

Journal
für die Liebhaber
des
Steinreichs
und
Konchyliologie,

von

Johann Samuel Schröter

Stiftsprediger und zweytem Diaconus bey der Stadt und Pfarr-
Kirche S. Petri und Pauli in Weimar.



Ersten Bandes erstes Stück.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann, 1773.

für die ...

Erklärung

...

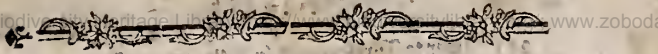
...

...



...





Inhalt.

Erste Abtheilung. Nachrichten von lithologischen Schriften.

- I) Ulyßes Aldrovandus.
1) Museum metallicum.
2) de mollibus crustaceis testaceis et zoophytis.
- II) Carl Allion.
3) Oryctographia Pedemontanae.
- III) Bohuslaus Valbinus.
4) Miscellanea historia regni Bohemiae.
- IV) Johann Bartholomäus Adam Beringer.
5) Lithographia Würceburgensis.
- V) Johann Joachim Bockenhöfer.
6) Museum Brackenhoferauum.
- VI) Augerius Clusus.
7) Calsucc.
- VII) Godokus Leopold Frisch.
8) Musei Hofmanniani petrificata et lapides.
- VIII) Johann Heinrich Gottlob von Zushi.
9) Grundriß des gesammten Mineralreichs.
- IX) Martin Lister.
10) Historia seu synopsis methodica Conchyliorum.
- X) Friedrich Heinrich Wilhelm Martini.
11) Nachricht von einigen Churmärkischen Versteinerungen.
12) Beschreibung etlicher Steine mit Gemälden.
13) Von etlichen Churmärkischen Orthoceratiten.
14) Von einigen seltenen Anomiten.
15) Beschreibung einer seltenen versteinerten Muschel.
16) Abhandlung vom Flußspath.
17) Abhandlung von den Erd- und Flußkonchylien.
18) Neues systematisches Konchylienkabinet.
- XI) Johann Heinrich Pott.
19) Lithogeognosie.
20) Fortsetzung der Lithogeognosie.

Inhalt.

- 21) Zweyte Fortsetzung der Lithoogognosie.
- 22) Chymische Versuche mit dem sächsischen Topas.
- 23) Chymische Versuche mit dem Specksteine.
- 24) Chymische Untersuchung des Talk.
- XII) Johann Ernst Immanuel Walch.
- 25) Das Steinreich systematisch entworfen.

Zwote Abtheilung. Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

- I) Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, neues systematisches Conchylienkabinet.

Dritte Abtheilung. Lithologische Abhandlungen.

- I) M. R. Rosins Abhandlung von den Selemniten.

Vierte Abtheilung. Vermischte Nachrichten.

- I) Von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.
- II) Neue lithologische Entdeckungen.
 - 1) Von den Synerolithen.
 - 2) Von einem Entrochiten mit der Wurzel.
 - 3) Von den altdonischen Pentakriniten.
 - 4) Von den Prager Pentakriniten.
 - 5) Von einem Nautiliten der auf versteinten Holze sitzt.
 - 6) Von dem Eindruck eines Mantels auf versteinten Holze.
- III) Todesfälle um die Naturgeschichte verdienter Männer.
 - 1) Herr Probst Benzmar.
 - 2) Herr von Arnim.
 - 3) Herr Hofrath Heydenreich.





An die Leser.

Ich werde mich beym Schluß des ersten Bandes über den Plan, nach welchem ich bey diesem Journal arbeite, weitläufig erklären, und bitte daher meine Leser einstweilen, die Berlinischen Mannichfaltigkeiten III. Jahrgang 137. Woche S. 525. f. die Berlinischen Sammlungen IV. Band 6. Stück S. 622. die Jenaischen gelehrten Zeitungen 1772. 20. Stück S. 175. und die Erfurtischen gelehrten Zeitungen 1772. 30. St. S. 240. nachzuschlagen, wo sie einen vorläufigen Entwurf dieser Arbeit antreffen werden. - Jetzt sage ich nur dieses, daß mein Herr Verleger jährlich einen Band, und von hier bis zur Ostermesse drey Stück zu liefern gedenke, und daß meine gütigsten Leser in den vier Abschnitten eines jeden Stück's folgende Abwechselungen zu erwarten haben:

Der erste Abschnitt wird ihnen Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften ertheilen, wo ich meine Leser mit dem Inhalte derselben befannter machen werde. Altes und Neues wird hier zugleich seinen Platz finden, und das

— — — — —

durch hoffe ich den Weg zu einer kritischen lithologischen Bibliothek zu bahnen.

Der andere Abschnitt wird eine ausführliche Nachricht von einem der neuern Werke geben, welches entweder von Steinen, oder von Conchylien handelt.

Der dritte Abschnitt wird eigne oder fremde lithologische oder conchyliologische Abhandlungen enthalten, die ich entweder aus größern Werken entlehnen, oder in einer guten, doch freyen Uebersetzung, liefern werde.

Der vierte Abschnitt wird von einem vermischten Inhalte seyn, und allerley Nachrichten in sich begreifen, welche den Liebhabern des Steinreichs und der natürlichen Schalengehäuse, wie ich hoffe, nicht gleichgültig seyn werden.

Ich habe den Zweck bey meiner Arbeit, der Welt auf mancherley Art nützlich zu werden, und ich wünsche nur, daß ein geehrtes Publikum die Reinigkeit meiner Absichten erkennen, und mich mit seinem Beyfalle zur unermüdeten Fortsetzung meiner Arbeit aufmuntern wolle.

Lhangelsstedt im August

1772.

Johann Samuel Schröder.



Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und conchyliologischen Schriften.

I. Ulysses Aldrovandus.



Aldrovand gehört unter diejenigen Gelehrten, welche überaus geübte Federn haben. Seine Schriften machen 13. Fol obände aus. Wenn man nun bedenket, daß seine Schriften das ganze Reich der Natur zum Vorwurfe haben, und daß er von einem jeden Körper, den er beschrieb, alles gesammelt hat, was seine Vorgänger von denenselben gesagt hatten, da er dabey keinen Gedanken übergieng, der nur einige Beziehung auf sein Objekt hätte; so muß man seine Belesenheit und seinen Fleiß allerdingss bewundern. Da sich seine Schriften in unsern Tagen sehr selten gemacht haben, so hoffe ich bey meinen Lesern Entschuldigung zu erlangen, wenn ich sie erst mit der Schrift dieses Mannes

4 Erste Abth. Nachr. von lithologischen

überhaupt bekannt mache, ehe ich auf die zwey Bände komme, die eigentlich für den Lithologen gehören. Seine sämtlichen Werke führen die Aufschrift: Adrouandi opera omnia, inter quae maximam partem obtinet historia naturalis animalium. Sie kamen in folgender Ordnung heraus:

- 1) Ornithologia, seu de auibus. Bononiae 1599.
3 Bände fol.
- 2) de animalibus exsanguibus. Bonon. 1606.
1 Band fol.
- 3) de Quadrupedibus solipedibus. Bonon. 1616.
1 Band fol.
- 4) de Quadrupedibus Bifidois. Bonon. 1621.
1 Band fol.
- 5) de Quadrupedibus digitatis. Bonon. 1637.
1 Band fol.
- 6) de Piscibus et de Cetis. Bonon. 1638.
1 Band fol.
- 7) de Insectis. Bonon. 1638. 1 Band fol.
- 8) de Serpentibus et Draconibus. Bonon. 1640.
- 9) de monstris. Bonon. 1642. 1 Band fol.
- 10) museum metallicum. Bonon. 1648.
1 Band fol.
- 11) Dendrologia. Bonon. 1668. 1 Band fol.

Für unser gegenwärtiges Vorhaben gehört

1) dessen *Museum metallicum*. Es führet die Aufschrift: Vlyssis Aldrovandi, Patricii Bononien- sis, Museum metallicum in Libros IV. distributum, Bartholomaeus Ambrosius in patrio Bonon. Archigymnasio Simpl. Med. profes- sor ordinarius, Musei Illustrissimi Senatus Bo- non.

non. et Horti publici Praefectus, labore et studio composuit, cum indice copiosissimo; Marcus Antonius Bernia propriis impensis in lucem edidit. Bononiae, 1648. fol. 979. Seiten, mit vielen eingeschalteten Holzschnitten. Das erste Buch handelt von S. 1 - 205. in zehn Kapiteln, von den Metallen überhaupt. Wir würden dieses Buch ganz überschlagen können, wenn nicht darinne manches für die Lithologen enthalten wäre. Denn bey Gelegenheit jeder Metalle führet er zugleich diejenigen Körper an, die von diesem oder jenem Metall den Nahmen führen. Wir finden daher S. 54. Cornua Ammonis, Chrysammonites dicta; S. 87. Archyroconchites S. 88. Archyroctenites, Purpurites cum maculis argenteis S. 101. f. eifelsebische Fische S. 143. Stelechites ex minera ferri, und einige Versteinerungen, die zu den Conchylien gehören. Das andere Buch S. 206 - 272. handelt, in 18. Kapiteln, de terra in genere et in specie. Hier findet der Litholog, auffer einigen Kieselsteinen, welche S. 225. beschrieben werden, nichts für sich. Das dritte Buch S. 273 - 434. handelt, in 21. Kapiteln, de succis concretis in genere. Hier handelt das 2. Kapitel S. 284. von den Korallen, das 7. Kapitel S. 348. von der Chryso-colla, das 8. Kap. S. 349. von dem Lapide Cyano, das 9. Kap. S. 351. vom Lapide Armenio. Das vierte Buch S. 435 - 979. redet, in 86. Kapiteln, de Lapidibus. Hier kommen unter der Aufschrift: de lapidum differentiis, vielerley Körper des Steinreichs vor. Z. B. S. 453. Fische,

sche, S. 455. Echiniten, S. 460. Krebse, S. 462.
 Ostraciten, S. 465. Renchiten, S. 472. Turbi-
 niten, S. 474. Pektiniten, S. 479. Buffardit-
 ten, S. 500. Holz. Das 2. Kap. handelt de
 Magnete, das 3te de Pyrite, das 4te de actire,
 das 5te de geode, das 6te de Enhydro, das 7.
 de Ostracite, das 8. de Enorchi, das 9. de lapide
 renali, das 10. de Glosloperra, das 11. de cerau-
 nia, das 12. de Chelonite, das 13. de Belemnite,
 das 14. de Trochite, das 15. de Hoplite, das 16.
 de Osteocollo, das 17. de Ammite, das 18. de
 lapide Sulphuris, das 19. de Anmochryso, das
 20. de lapide Minii, das 21. de lapide Sabuli, das
 22. de lapidibus, qui succum aliquem emittunt,
 et primum de Haematite, das 23. de Snyride,
 das 24. de Schisto, das 25. de amianto, das 26.
 de Streatite, das 27. de Galactite das 28. de Mel-
 litite, das 29. de Morochto, das 30. de Thyite,
 das 31. de Spongite, das 32. de Gypso, das 33.
 de Selenite, das 34. de Magnetide siue Talco, das
 35. de lapide illuminabili, das 36. de lapide
 Phrygio, das 37. de lapide Arabico, das 38. de
 lapide Asia, das 39; welches aber, durch einen
 Druckfehler, wieder die Nummer 38. führet, de Scy-
 polapide, das 40. de Topho, das 41. de lapide In-
 dico Nephritico, das 42. de Memphite, das 43.
 de lapide lydio, das 44. de lapide Aldebergio,
 das 45. de lapide Alabandico, das 46 de lapide
 Obsidiano. das 47. de lapide judaico. das 48. de
 lapide Samio das 49. de lapide Armenio, das
 50. de lapide comensi, das 51. de lapide pholadis,
 das

das 52. de Cote, das 53. de lapide Molari, das 54. de lapide arenario, das 55. de Silice, das 56. de lapide calcario, das 57. de Marmore, das 58. de lapidibus, in corpore animalium genitis, das 59. de lapide Bezaar, das 60. de Bufonite, das 61. de Faecce vini siccata, das 62. de lapidescentibus. Hier kommen Versteinerungen, z. E. S. 823. homines et jumenta petrificata, Spina piscis, ossa, Dentes, Pectinitae majores et minores, Chamitae u. s. f. wo allemal die Körper abgebildet und unten kurz beschrieben sind. Das 63. Kap. de Ebena fossili, das 64. de lapide Lazuli, das 65. de stellato lapide, das 66. de lapide crucifero, das 67. de lapide variolato, das 68. de Iaspide, das 69. de Heliotropio, das 70. de Prasio, das 71. de Malachite, das 72. de Turchesia, das 73. de Achate, das 74. de Onyche, das 75. de Sardio lapide, das 76. de Fluoribus, das 77. de Crystallo, das 78. de Adamante, das 79. de Beryllo, das 80. de Carbunculo siue rubino, das 81. de Hyacyntho, das 82. de Amethysto, das 83. de Sapphiro, das 84. de Smaragdo, das 85. de Topazio, das 86. de Opalo.

Ich merke noch an, daß ein gewisser David Kellner dieses Buch des Aldrovands in einen Auszug gebracht hat. Er kam im Jahr 1701. zu Leipzig in 12mo heraus, und führet die Aufschrift: Dav. Kellneri Synopsis musaei metallici Vlyssis Aldrovandi.

2) Dessen Buch *de mollibus crustaceis testaceis et Zoophytis*, Bononien 1606. Frankfurth 1623.

Bononien 1642. Diese letztere Ausgabe, welche 592 S. in Folio beträgt, haben wir vor uns. In dem ganzen Werke gehört für uns das dritte Buch, de Testaceis, doch nur in einem entfernteren Verstande, daher wir nur eine kurze Nachricht davon geben werden. Es gehet S. 223-362. und handelt, in 84. Kapiteln, von den verschiedenen Conchylien, die Aldrovand, nach seiner Gewohnheit, mit einer unverzeihlich ausschweifenden Weitläufigkeit beschreibet. Es gehöret auch gewissermaßen das vierte Buch de Zoophyis, von S. 373-593. hieher, weil Aldrovand darinne unter andern einen Seeschwamm und ein paar Alconien beschreibet.

Ueber Aldrovands Arbeiten will ich diesmal mein eigen Urtheil zurückhalten, und lieber die Meinung zweier anderer Männer mittheilen, die mit Recht ein entscheidendes Gewicht haben. Der erste ist der Herr von Buffon, in seiner allgemeinen Naturgeschichte, 1. Th. S. 39. nach der Ausgabe des Hrn. D. Martini, Berlin 1771., „Aldrovandus, sagt er, einer der unermüdetesten und gelehrtesten Naturforscher, hinterließ nach einer sechzigjährigen Arbeit, ungeheure Bände über die Naturgeschichte, welche nach und nach, mehrentheils erst nach seinem Tode, ans Licht traten. Wenn man alles Unnütze, oder zur Unzeit angebrachte herausnehmen wolte, so würde kaum der zehnte Theil davon übrig bleiben. Obnerachtet dieser beschwerlichen Weitläufigkeit, muß man seine Werke dennoch als das Beste betrachten, was wir von der ganzen Naturgeschichte aufzuweisen haben. Der
Ent-

Entwurf dazu ist untadelhaft. Seine Abschnitte sind vernünftig angebracht, seine Eintheilungen verständlich, seine Beschreibungen zwar in der That etwas einförmig, aber doch eben so richtig und getreu. Das Historische seiner Beschreibungen ist, wegen der vielen eingemischten Fabeln, welche einen sehr weitläufigen Schriftsteller verrathen, der unbeträchtlichste Theil seiner Werke.,,

Der zwote ist der gelehrte Herr Superintendent Kramer, in seiner Einleitung zum Regensius, wie sie der deutschen Uebersetzung des Rumphs vorgesetzt ist. Auf der VI. u. f. Seite fällt er vom Aldrovand folgendes Urtheil: „Der Entwurf seiner Arbeit ist groß; seine Eintheilungen beweisen Einsicht, seinen Beschreibungen fehlt es nicht an Genauigkeit und Treue, ob sie gleich so viel Monotonie haben. Aber alles ist mit unnützer, und überflüssiger Gelehrsamkeit überschüttet. — Unterdeß hat man es ihm vielleicht zu danken, daß sich seine Nachfolger mit der Betrachtung der Natur selbst mehr beschäftigt, weil er ihnen in dem Felde der Gelehrsamkeit keine neuen Entdeckungen übrig gelassen hat.,,

II. Karl Allion.

3) *Oryctographiae Pedemontanae specimen, exhibens corpora fossilia Terrae adventitia.* Paris 1757. 82. S. gr. 8. Der Verfasser beschreibet die Körper seiner Gegend in folgender Ordnung: S. 3. Kräuter, S. 4. Holz, S. 6. Früchte, S. 14. Korallen, S. 17. Echiniten, S. 20. Balaniten,
 A 5 S. 26.

S. 26. Pholaditen, S. 30. Patelliten, S. 31. Muscheln, die er Conchilites nennet, S. 34. Pektiniten und Pektunkuliten, S. 36. Terebratuliten, S. 37. Muskuliten, S. 38. Pinniten, S. 39. Straciten (Ostreites), S. 47. Tubuliten, S. 50. Belemniten, S. 52. Ammoniten, S. 57. Nautiliten, S. 58. Heliciten, S. 59. Kochliten, Trochiliten und Nerititen, S. 61. Bucciniten, S. 65. Strombiten, S. 69. Muri-citen und Alatiten, S. 71. Purpuriten, S. 72. Volutiten und Cyndriten, S. 71. Globositen und Porcellaniten, S. 77. Operkuliten, S. 78. Ichthyoliten, S. 79. Zoolithen. Den Beschluß macht ein Verzeichniß der Orter, wo sich diese Petrefakten finden.

Wir haben ehe keine allgemeine Naturgeschichte zu erwarten, bis wir erst besondere Nachrichten von einzelnen Ortern oder Gegenden haben. Keine Gegend läßt einen eifrigen Sammler ohne Lohn; aber die Gegend, die hier Herr Allion untersucht und beschrieben hat, ist für andern ergiebig an seltenen Petrefakten, wie die vorher mitgetheilten Ueberschriften bezeugen. Herr Allion hat zwar seine Körper sehr kurz beschrieben, aber man verlangt in dergleichen Büchern keine weitläufigen Beschreibungen, denn man will nur die Petrefakten kennen, die ein gewisser Ort schenket, und das Eigene, das sie für andere Orter haben. Nach dieser Absicht muß man die gegenwärtige Schrift beurtheilen, und wir glauben, daß der Hr. Verf. seinen Zweck vollkommen erreicht habe.

III. Bohuslaus Balbinus.

4) *Miscellanea historia regni Bohemiae*. Prag. 1679. 1682. Für unser Vorhaben gehört blos der erste Theil, der nach der Ausgabe vom Jahr 1679. die wir vor uns haben, 181. S. in sel. enthält. Der Verfasser hat sein Werk in gewisse Bücher abgetheilet, unter denen blos das erste für unsere Blätter gehört. Es führet die Aufschrift: *Historia naturalis Bohemiae*, und hier beschreibt der Verfasser die Berge und Höhlen, die in Böhmen sind, und die Merkwürdigkeiten, die sie darstellen. Wir können, bis auf das 29. Kap. alle überschlagen, dieses handelt S. 72. de gemmis et pretiosis lapidibus. das 30. S. 75. beschreibt den Amethyst, Krystall, Diamant, Topas, Sapphir und Hyacinth, das 31. S. 76. den Smaragd Prasius, Chrysolith, Rubin, Granat, Beryll, Chalcidon und Türkis; das 32. S. 80. den Leocathat, den Achat, Jaspis, Heliotrop, Lendenstein, armenischen Stein, u. s. w. das 3. Kap. S. 81. den Lithantrax, Hämatites, Nierenstein, Adlerstein, Schiefer, Ammochrysos, Magnet und Marmor; das 34. S. 83. den Tropfstein; das 49. S. 113. hat folgende Gegenstände: Fungus ceruinus, Monccerus, Cornua, Saxea ossa gigantum, das 50. Kap. S. 115. beschreibt unter andern die Ossa animalium fossilia, und das 51. S. 118. redet de Conchis saxeis.

Die Beschreibungen des Balbinus sind sehr mager und unvollkommen, und wir können es nicht begreifen, daß sich in den neuern Zeiten kein Mann

Mann finden will, der die Naturgeschichte des Königreichs Böhmen von neuem bearbeitet. Balbinus würde hier zwar wenig Erleichterung schaffen, man müßte denn dieses nehmen, daß er den Schriftsteller auf dasjenige aufmerksam machte, was er suchen, und für andern seiner genauesten Prüfung unterwerffen sollte. Dann würde man den Balbinus auf ewig bey Seite legen können, den man jezo noch brauchen muß, weil uns ein besserer Schriftsteller fehlet.

IV. Johann Bartholomäus Adam Beringer.

5) *Lithographia Wurceburgensis. Specimen primum, praeside Joh. Barth. Ad. Beringer, submittit Georg Ludewig Hueber. Würzburg 1726. 96. S. und 21. Kupfert. Fol.* Herr Beringer ist es, blos um des lustigen Austrits willen, den er in der gelehrten Welt machte, werth, daß sein Name der Ewigkeit entrissen werde. Sein Buch hat 14. Kapitel, deren Aufschriften wir mittheilen wollen. Cap. I. S. 10. *refellitur opinio eorum, qui Lithologiam ceu studium inutile et vanum insectantur.* Cap. II. S. 19. *Situs montis lapidumque ex eo effossorum Natura et Compositio describitur.* Cap. III. S. 25. *diuersas et celebriores Authorum sententias de figuratorum origine et genesis recenset.* Cap. IV. S. 34. *Lapides figurati Wurceburgenses, non sunt reliquiae et vestigia Paganismi, adeoque superstitosae Ethnicorum Germanorum arti nequeunt adscribi.* Cap. V. S. 41.

§. 41. Ingeniosum commentum est, quae de virtute lucis plastica lapidum nostrorum formatrice nonnemini in familiari colloquio placuit suspicari. Cap. VI. §. 45. Seminium testaceorum et animantium marinorum, vaporibus ab Oceano ascendentibus immixtum, et cum pluviis in terras dispersum, non est origo lapidum nostrorum Wirceburgensium. Cap. VII. §. 51. Semen in emortuis corporibus relictum, aut in putrefactorum mucidine superstes, ac per subterraneos meatus et saxorum fissuras distributum, cum vi sua plastica, vel aura seminali a spiritu lapidifico adjuncta, non est causa matrix Iconolithorum Wirceburgensium. Cap. VIII. §. 55. euidenter ostenditur, Zoolitha, Lithophyta, et nonnulla testacea nostra, nec in diluio vniuersali, nec per occultos terrae meatus in montem nostrum deportata, et lapsu temporis petrificata esse. Cap. IX. §. 60. Si lapides nostri non artis, sed naturae opus sunt, in iis formandis nec natura ipsa, nec fictitius Archaeus per Geocosmum diffusus ludit. Cap. X. §. 64. exhibetur Decuria lapidum nostrorum, characteribus potissimum Hebraicis insignitorum, eorumque succincta ex mente nonnullorum expositio. Cap. XI. §. 71. An lapides nostri Idiomorphi artificiosa diui manu confecti, et casu incerto in montem famosum delati, an ex causis naturalibus, more caeterorum fossilium petricosorum orti et figurati sint? Problema esto. Cap. XII. §. 79. lapides nostri Idiomorphi non sunt recenti arte manaque facti

et suppositi, vt quidam fingere, et palmare commentum, sparsis quaqua versum fabellis et narratiunculis, publico venundare non verentur. Cap. XIII. S. 87. Afferuntur rationes aequae graues pro origine lapidum nostrorum figuratorum, causis naturalibus, non vero arti tribuenda. Cap. XIV. S. 93. Synopsis Tabeularum reliquarum, in primo hoc Lithographiae Würceburgensis specimine exhibitarum.

In der physikalisch-oekonomischen Bibliothek 1. Band 1. St. S. 85. sagt der gelehrte Herr Professor Beckmann, daß man zu diesem Buche im Jahr 1767. ein neues Titelblatt gedruckt habe, um es für eine zweite Auflage auszugeben. Man sehe auch die Berlinischen Sammlungen III. B. S. 637. und die göttingischen gelehr. Anzeigen 1767. St. 8. S. 654.

Wir müssen von der Geschichte dieser sonderbaren Geburt etwas sagen. Man hatte Herrn Beringer, der ein großer Freund natürlicher Seltenheiten war, durch Kunst gemachte Steine, mit allerhand Figuren, an einen Berg leicht vergraben, und brachte ihm die Nachricht, daß man da selbst einen Stein von sonderbarer Gestalt entdeckt habe, und daß zu vermuthen sey, man würde beim Nachgraben mehrere finden. Herr Beringer that dieses, und seine Mühe wurde belohnet. Er fand Steine, worauf Insekten mit ihren Flügeln, Spinnen mit ihrem Gespinste Sterne mit Schwänzen, hebräische Buchstaben, und andere Dinge mehr, nicht etwa eingedrückt, nein, erhaben

erhaben lagen. Unter sie hatte man einige ächte Versteinerungen geleyet, um den Betrug zu bemänteln. Es gelang. Hr. Beringer sammlete, und faßte den Entschluß, seine Sammlungen zu beschreiben. Sein Glück und sein Vorsatz konnten nicht gänzlich unbekannt bleiben; er bekam aber in Briefen und mündlich die freundschaftliche Warnung, sich nicht betrügen zu lassen. In seinem Herzen schienen ihm diese Warnungen aus Unwissenheit oder aus Bosheit her zu kommen, und nun entschloß er sich in seiner Schrift, sich an allen zu rächen. Er schrieb daher die ersten Bogen seiner Schrift, und sonderlich das 12. Kapitel in großer Hitze. Er giebt aber doch in den folgenden zwey Kapiteln sehr nach, und scheinete mir ein Beweis zu seyn, daß er an seiner Meinung schon damals zu zweifeln anfing, ehe man ihn noch nöthigte, öffentlich zu widerrufen. Seine Schrift war kaum gedruckt, so fieng man an, ihm allenthalben zu widersprechen, und Bundmann war wohl einer der ersten, der es in den Leipziger gelehrten Zeitungen that. Beringer giengen hiebey die Augen auf, daher er endlich in den gedachten Zeitungen selbst wiederrief, und die Sache für einen bloßen Betrug erkannte. Dürfen wir Hrn. Guetard in den mineralogischen Belustigungen III. Band S. 158. trauen, so hatte dieses für Herrn Beringer die traurigsten Folgen, weil er sich darüber allzusehr kränkte, und starb. Man hat nachher in Würzburg diese Sachen gesammelt, und an einen verwahrten Ort bringen lassen.

lassen, wo man sie nicht leicht Jemand zeigt. Noch schwerer fällt es, einige Stücke zu bekommen, doch sind wir so glücklich gewesen, in einer ansehnlichen Naturalien-Sammlung einige Stücke betrachten zu dürfen, die in einen weißgelben Kalkschiefer gearbeitet waren.

Um meinen Lesern nur etwas von den Körpern zu sagen, die Herr Beringer beschreibt und abgebildet hat, so liefert er Taf. I. ein Insekt mit Flügeln; Taf. II. eine Schildkröte mit herausgestrecktem Kopfe und Beinen; Taf. III. Sterne mit Schwänzen, so wie die Kometen dem Auge erscheinen; Taf. IV. einen Vogel; Taf. V. Blumen mit Früchten; Taf. VI. hebräische Buchstaben; Taf. VII. Schnecken, ohne und mit Gehäusen; Taf. X. Spinnen mit dem Gewebe.

Obgleich diese Schrift, Specimen primum genennet wird so ist doch das zweite nie zum Vorschein gekommen. Es ist auch nicht zu vermuthen, wofern es nicht dem Verfasser gefallen hätte, in einem Specimine secundo, das erste feyerlich zu widerlegen.

In folgenden Schriften findet man sehr brauchbare Nachrichten, von dieser sehr elenden Schrift. *Bundmann rariora naturae et artis* S. 101. f. f. *Neickel Museographia* Th. I. S. 136. *Der Hausvater* II. Band, S. 762. *Beckmann physikal. oekonom. Biblioth.* I. c. *Berlinische Samml.* III. Band S. 637. *Mineral. Belustigungen* III. Band. S. 158. *Göttingis. gel. Anzeigen* I. c. u. d. gl. Mit der Nachricht, die uns Herr Hofr.

Hofr. Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. 1. S. 36. von diesem Manne und seiner Schrift giebt, wollen wir unsere Anzeige beschließen! „Herr Beringer machte endlich mit einem recht komischen Auftritt den Beschluß. Er ließ sich betrügen, und weil er auf gekünstelten Steinen, die man ihm hingelegt hatte, Sonne, Mond und Sterne, ebräische Buchstaben, und mancherley sich begattende Konchylien fand, so wärmte er alle die schon damals längst aus der Mode gekommenen Meinungen, von einem Weltgeist, *vi plastica*, *aëra seminali*, und so weiter, zum Nachtheil seiner Ehre wieder auf.“

V. Joh. Joachim Bockenhofser.

6) *Museum Brackenhoferanum, delineatum a Ioanne Ioachimo Bockenhofsero. Argentorati 1677. 52. S. 4to.* Diese kleine Schrift ist eine bloße Inscription, in welcher die vorzüglichsten Körper, die Brackenhofer besas, beschrieben sind. Der Verf. hat, nach S. 8. das ganze Brackenhoferische Cabinet in drey Klassen getheilet, die folgende Aufschriften führen: 1. *Amiranda naturae*, hier wird unter andern von den Metallen, Mineralien, Steinen, Edelsteinen, Versteinerungen u. d. gl. gehandelt. Unter den Steinen hat S. 13. auch ein Stein aus einem Pferde seine Stelle bekommen. 2. *Inuenta artis*, wo verschiedene Werke der Kunst beschrieben sind. 3. *Nummorum thesauri*, wo von dem Münzkabinet des Besitzers geredet wird.

wird. Damit ich meinen Lesern aus dieser höchst seltenen, aber wenig brauchbaren Schrift, die ich in der zahlreichen Büchersammlung des Hrn. Hofr. und Prof. Walch zu Jena in den Händen gehabt habe, nur eine kleine Probe von der Denkart ihres Verfassers mittheile, so will ich dasjenige auszeichnen, was er S. 14. wo er von den Mineralien handelt, von den Versteinerungen sagt. „Ars, vt est naturae aemula, sua quoque exhibet miracula. Ea enim conspicienda praebet folia arborum, ligna, caneros, dentes, echinos marinos, carnes, cornua, ossa, mediante succo quodam lapidifico in lapidem conuersa et petrefacta. „

Einige Nachricht von dieser Schrift, giebt Herr Professor Beckmann, im ersten Bande seiner physikalisch-öconomischen Bibliothek, S. 83. und verbessert dariune zugleich zwey Druckfehler in der Walchischen Naturgeschichte der Versteinerungen.

Die große Seltenheit dieser Schrift wird mich bey allen billigen Lesern entschuldigen, wenn ich sie im folgenden Stücke durch einen Nachdruck bekannter mache.

VI. Augerius Clutus.

7) *Calvus s. dissertatio, lapidis nephritici seu Iaspidis viridis, a quibusdam Callois dicti, naturam, proprietates et operationes exhibens, quam sermone latino recenset M. Gulielmus, Gulielmi E. Lauremberg, Rostochii 1627. 1½ B. 12mo.* Der Verfasser

fasser beschreibt erst den Lendenstein, und zeigt die Oerter, woher er kömmt. Er wiederholet dann dasjenige, was Galenus, Dioskorides, Janus Kornarius, Manardus, von seiner medicinischen Kräften lehren, die oft ins Lächerliche fallen. Er bemerket dann aus Schriftstellern, was man ehemals vor Gefäße aus dem Lendenstein gemacht habe. Er führet ferner an, daß man verschiedene Edelsteine für den Lapidem nephriticum verkauffe, die es nicht sind, man wird sich aber, (wir setzen diese Anmerkung hinzu,) nicht leicht betrügen lassen, wenn man weiß, daß alle Edelsteine, bis auf den Jaspis und Malachit viel härter sind, als der Nierenstein seyn darf. Er redet von verschiedenen Abänderungen dieses Steins, und handelt endlich von seiner verschiedenen äußern Figur.

In so fern dieser Verfasser alles zusammen gesucht hat, was man bis auf seine Zeit dachte, redete und schrieb, so ist diese Abhandlung zur Historie der Steine sehr gut zu gebrauchen, und in dem Betrachte wäre sie, da sie das Schicksal aller kleinen Schriften hat, daß sie bald vergriffen und selten werden, eines Nachdrucks nicht ganz unwürdig. Vielleicht geschiehet es in einem der folgenden Stücke.

VII. Godokus Leopold Frisch.

8) *Musei Hofmanniani petrificata et lapides*, oder ausführliche Beschreibung der versteinerten Dinge, und anderer curiösen und raren

Steine, welche in dem vollständigen Cabinet, Herrn D. Friedrich Hofmanns u. s. w. gefunden werden. Halle 1741. 119. S. 410. Es ist diese Beschreibung nach den Schränken, Schubladen und Fächern, worinnen Hr. D. Hofmann seine gesammelten Körper aufbehielt, eingerichtet. Allenthalben sind Schriftsteller angeführet, die von jedem Körper gehandelt haben. Die Beschreibungen selbst sind sehr kurz, unvollständig und unzureichend, daß es weiter nichts, als die Abschrift eines Katalogen zu seyn scheint, welcher durch nichts, als die Schriftsteller, vermehrt worden ist. Man kan dieses Buch füglich entbehren, zumal, da in Absicht auf die Schriftsteller, Gronov in seiner Bibliotheca regni lapidei, schon besser für uns gesorgt hat; auch Herr Hofr. Walch wird im ersten Bande seiner Naturgeschichte, eine lithologische Bibliothek bearbeiten, so wie in den Händen unsers Hrn. Verlegers schon unsere lithologische Bibliothek ist, welche die unvergleichlichen Zusätze des Hrn. D. Brünitz vollständig gemacht haben.

VIII. Joh. Heinrich Gottlob von Justi.

9.) Grundriß des gesammten Mineralreichs, worinnen alle Fossilien in einem ihrer wesentlichen Beschaffenheit gemäßen Zusammenhange vorgestellt und beschrieben werden. Göttingen 1757. 15. Bogen gr. 8. 1765. eben so stark. Der Herr von Justi beobachtet in seiner Mineralogie folgende Ordnung. Einleit. S. 1. Erste Abtheilung von den Metallen, S. 11. Zweyte Abtheil.

Abtheilung von den Halbmetallen S. 74. Dritte Abtheilung von den Minern des brennlichen Wesens S. 111. Vierte Abtheilung von den Salzen, S. 134. diese überschlagen wir alle, weil sie eigentlich nicht in das Gebiete der Lithologie gehören. Fünfte Abtheil. von den Versteinerungen und figurirten mineralischen Körpern, I. überhaupt S. 154. II. insonderheit Seite 160. 1) von den Versteinerungen des Thierreichs, a) von versteinerten Erdthieren S. 161. wohin der Herr Verf. Menschen, vierfüßige Thiere, kleinere vierfüßige Thiere, Vögel, Schlangen, Kröten, und Gewürme rechnet. b) von versteinerten See- und Wasserthieren S. 163. wohin bey ihm, Fische, große Seethiere, See- und Bachkrebse, Meerschnecken, als Ammons-hörner, welche er mit den Nautiliten zu einer Gattung zehlet, da es doch zwey Gattungen eines Geschlechtes sind, Turbiniten u. s. f. Tubuliten, Muscheln, und zwar einschalige, vielschalige und Muscheln. ohne Original, dahin er die Zerebratuliten, Gryphiten, und Orthoceratiten rechnet. 2) Von den Versteinerungen des Pflanzenreichs S. 170. Es gehören hieher a) Erdpflanzen, S. 170. als Holz, Wurzeln, Blätter, Früchte, Rohr und Kräuter. b) Seepflanzen, als Meergras, Korallen, als Madreporiten, Millepöriten, Astroiten, Hippuriten, Fungiten, und Korallenpfennige. 3) Versteinerungen deren Ursprung unbekannt ist S. 178. dahin rechnet Herr von Justi, die Belemniten, Hysterolithen, Judensteine, Asterien, Krötensteine, Erbsen- und Roggensteine. 4) Von besonders gebil-

deten und beschaffenen Steinen, die keinen fremden Ursprung haben. S. 182. wo z. B. die Donnerkeile, Adlersteine u. d. gl. stehen. 5) Von den Drusengewächsen S. 186. dahin er die Quarzdrusen, Gipsdrusen, Spathdrusen und Flüße rechnet. 6) Von den Steinen und Erden. S. 193. 1) überhaupt S. 193. 2) insonderheit a) Edelsteine S. 200. dahin der Diamant, Rubin, Sapphir, Smaragd, Amethyst, Topas, Türkis, Opal, Chrysolith und Hyacinth gehören. b) Halbedelsteine S. 206. dahin er den Bergkristall, Karneol, Achat, Chalcedon, Onyx, Sardonyx, Malachit, und Lasurstein zehlet. c) feuerbeständige Steine S. 211. dahin der Talg, Glimmer, Kagengold, Wasserbley, Rußisches Marienglas, Speckstein, Hornstein, Jaspis und Asbest gezogen werden. d) kalckartige Steine S. 217. aa) eigentliche Kalcksteine S. 218. als Kalckstein, Marmor, Tropfstein und Kreide. bb) Gipssteine S. 220. als Gipsstein, Frauenglas, Alabaster, Schiefergips. cc) uneigentliche Kalcksteine S. 223. wo die Spararten abgehandelt werden, e) glasachtige oder schmelzbare Steine und Erden S. 124. wo vom Sand, Kiesel, Quarz, Federstein, Schiefer, Serpentinstein, Trippel, Bimsstein, Porphyr, Granit, Gneiß, Thon, Mergel, Leimen und Ambra gehandelt wird.

Die vorgegebene neue Auflage 1765. ist ein bloßer Nachdruck der Ausgabe vom Jahr 1757. wo nicht gar der Verleger nur so viel neue Titelblätter hat drucken lassen, als er noch Exemplarien übrig

übrig hatte, um sie durch diese Maske zu verkaufen. Siehe die allgem. teutsche Bibliothek V. Band 2. St. S. 288.

Den größten Theil der Vorrede wendet Herr von Justi dazu an, daß er die vor seiner Zeit herausgekommnen Mineralogien, und sonderlich die Mineralogie des Herrn Wallerius prüft; um endlich auf dem Schluß zu kommen, wie vielen Beruf er gehabt habe, eine neue zu schreiben. Hrn. Wallerius wirfft er bloße Kompilation und unzählige Fehler vor. Wird die Seinige ohne Fehler seyn? Herr Kronstedt fället in der Vorrede zu seinem Versuch einer neuen Mineralogie, folgendes Urtheil von diesem Grundriß: „er scheint sich übereilet, und unverwerfliche Gedanken mit noch mehreren unerwiesenen Sätzen und Muthmaßungen zusammen gemischt zu haben. Dies heißt, mit der Kenntniß geschwinder forteilen, als man mit den Wahrnehmungen und Versuchen nachkommen kan. Man verfehlt hierdurch zuletzt des Ziels, welches die Natur ist.“ Auch Herr Prof. Vogel zeigt in seinem praktischen Mineralsystem Hrn. von Justi eine Menge Fehler, und lehret dadurch, daß ihn ein großer Theil der Vorwürffe selbst treffe, die er in der Vorrede auf Herrn Wallerius geschoben hat. Da wir dies Urtheil selbst zu unterschreiben genöthiget sind, so wollen wir es mit einigen Beispielen darthun. Die Eintheilung der Muscheln, in einschalige, vielschalige, und solche, die kein bekannt Original haben, ist nicht adäquat. Da die Bewohner der Patellen

und Meerohren, den Bewohnern der Schnecken gleich kommen, beyde auch sich endlich in einigen leichten Bindungen endigen, so sind dieses keine Muscheln, sondern Schnecken. Die Terebratiliten haben ein bekanntes Original, welches wir unter andern im III. Bande der Berlinischen Sammlungen bewiesen haben. Der Belennit gehört gar nicht unter die Versteinerungen, deren Ursprung unbekannt ist, denn es ist bekannt, daß er eine vielkammerige Schnecke aus dem Geschlechte der Tubuliten ist. Noch weniger vermutheten wir dieses Urtheil von den Judensteinen, die von dem Seeigel, und von den Asterien, die von dem Pentakrinit herkommen. Von den Krötensteinen wissen wir heut zu Tage zuverlässig, daß es Fischzähne sind. Die Geschlechter der Korallen sind ohne Noth vervielfältiget, und es ist durchaus falsch, den Gipsstein unter die Kalcksteine zu rechnen, da Gips kein Kalck ist. Das Geschlecht der uneigentlichen Kalcksteine ist ebenfalls nicht richtig bestimmt, denn der Kalckspath giebt einen wahren und eigentlichen Kalck, so wie der Gipsspath einen eigentlichen und wahren Gips darstellt. Man kan bey allen diesen und mehrern Fehlern keine Nachsicht mit einem Schriftsteller haben, der zu einer Zeit auftrat, wo man von allen diesen Sachen besser unterrichtet ist. Außerdem schreibt Hr. von Just in einer gedrängten Kürze, weil er sein Buch zu einem Lesebuche aufsetzte. Bey nahe ist er bey den Versteinerungen am kürzesten, ein Fehler den wir an den mehresten Mineralogien

bemerkte zu haben glauben. Hätte es daher diesem Schriftsteller, dessen Bemühung wir eben nicht allen Nutzen absprechen wollen, gefallen, hier und da die besten Schriftsteller anzuführen; so würde der Nutzen dieses Buchs noch ausgebreiteter seyn.

Man lese außer der oben angeführten allgemeinen deutschen Bibliothek, noch die *Comment. Lipsiens.* Vol. VII. S. 343. Vogels neue medic. Bibliothek III. Band S. 115. f. Bartheusers vermischte Schriften IV. St. S. 312. und die Berlinis. Samml. III. Band S. 547. nach.

Von des Herrn von Justi Geschichte des Erdbodens &c. werden wir in einem der folgenden Stücke reden.

IX. Martin Lister.

10) *Historia seu synopsis methodica Conchyliorum.* Lond. 1685 • 1688. in vier Theilen, Oxfurth 1770. Fol. ebendas. 1770. 238. Blätter in Fol. Wie wir aus der neuen Ausgabe des Herrn Güttesfort wissen, so bestehet das ganze Werk in 1085. Kupfertafeln, die gleichwol in verschiedenem Format abgestochen sind. Im Werke selbst aber findet man keine weitere Nachricht von den Conchylien, als einzelne in Kupfer gestochene Tabellen, mit den methodischen Eintheilungen des Verfassers. Wir haben in der ausgesuchten und berühmten Fürstl. Bibliothek zu Weimar ein Exemplar gefunden, welches folgende Aufschriften und Tafeln hat. Martini Lister Historiae Conchyliorum

Lib. I. qui est de cochleis terrestribus. Historiae Conchyliorum Libri primi pars prima de Turbinibus terrestribus, dieser hat außer den Tabellen 84. Platten, doch nicht so viel Blätter, weil auf manchem Blatte mehr Tafeln Kupfer befindlich sind. Pars secunda de limacibus, dieser hat 7. Platten. Historiae Conchyliorum Lib. II. qui est de Turbinibus et Bivalvibus aquae dulcis, dieser hat 46. Tafeln, die Conchylien vorstellen. Historiae Conchyliorum Lib. III. qui est de bivalvibus marinis, in quibus Conchae anatiferae dictae Balanique numerantur, it. huic accedit appendix de Conchitis i. e. de fossilibus sive lapidibus bivalvibus, dieser Theil hat 312. Tafeln, worunter 253. für die unversteinen, die übrigen für die versteinen Conchylien sind. Historiae Conchyliorum Lib. IV. qui est de buccinis marinis, etiam Vermiculi, Dentalia et Patellae numerantur, hier habe ich 328. Tafeln gezehlet, worunter vier grose mit Ammonshörnern sind. Unter diesen angegebenen Tafeln sind keine Titelblätter und Tabellen begriffen, diese machen noch besonders 38. Tafeln aus, folglich hat dieses Weimarische Exemplar überhaupt 815. Tafeln, und fehlten derselben, nach der oben angegebenen Zahl, noch 235. Kupfertafeln. Es hat aber Lister noch einen besondern Appendicem ad historiam Conchyliorum stechen lassen, der hier gänzlich mangelt. Nehmen wir diesen hinweg, so ist das Weimarische Exemplar in der That eines der vollständigsten Exemplare von der ersten Auflage.

Lister hat in die königliche Bibliothek zu Paris, anstatt des darinnen befindlichen unvollständigen Exemplars, ein besseres überschickt, und dieses hat Mr. de Bure in seiner *Bibliographie instructive* Vol. II. S. 405. umständlich beschrieben. Damit hat Mr. Davila sein Exemplar verglichen und in seinem *Catalogue Systematique* Tom. III. S. 231. davon sehr brauchbare Nachrichten ertheilet.

Die neue Ausgabe hat, wie wir bereits gehört, Herr Gutton besorgt, welcher in einem ansehnlichen Kabinet zu London, die sämtlichen Kupfertafeln des Listerischen Werks antraf. Er konnte folglich auch eine vollständige und zuverlässige Auflage besorgen. Sie führet die Aufschrift: Mart. Listeri Med. D. Historiae sive synopsis method. Conchylior. et Tabular. anatomic. Editio altera. Recensuit et Indicibus auxit Guil. Huddesfort. Oxoniae 1770. 438. Blätter Fol. Eine solche Auflage war nöthig, denn einmal war dieses Werk allen Liebhabern der Conchyliologie fast unentbehrlich, und doch gleichwohl äußerst selten; hernach hatten sehr wenige das Glück, ein vollständiges Exemplar zu besitzen. Denn da Lister die Auflage selbst besorgte, die Kupfer aber durch seine beiden Töchter Annen und Susannen Listerin stechen lies, und gewohnt war, dahin, wo noch leerer Raum war, neue Figuren zu stechen, so konnte den wenigsten das Glück ein vollständiges Exemplar in die Hände geben. Herr Gutton hingegen hatte die Platten alle in seiner Gewalt, von denen er gleichwol mehrere auf ein Blatt

Blatt abdrucken lies, wenn sie klein waren, um dadurch die Gleichheit des Formats zu beobachten. Hier finden wir auf 438. Blättern 1085. kleinere Platten, von welchen 1059. zu den Konchylien gehören. Auf diesen finden wir 1304. unversteinte Konchylien und 44. versteinte. Unter den gravirten Nummern fehlten gleichwohl die Nummern 89. 164. 195. 196. 222. 923. 961. welche folglich Herr Zutterfort nicht liefern konnte. Er hat aber seiner Ausgabe ein gedoppeltes Register beigelegt, deren das eine die Konchylien nach der Listerischen, das andere aber, nach der Linnischen Methode ordnet. Obgleich diese Register das Werk einigermaßen brauchbarer machen, so glauben wir doch, daß es mehr Arbeit erfordert habe, als es Nutzen bringen wird. Von größern Vortheilen aber würde es gewesen seyn, wenn man nicht so geeilet hätte, weil nach dem Berichte der Jenaischen gelehr. Zeitungen 1770. S. 801. der berühmte Herr Legations-Rath Meuschen zu Haag, die fehlende Stücke ergänzen wolte.

Listers Verdienste sind zu groß, als daß sie meiner Empfehlung bedürften; sie erstrecken sich zugleich über die ganze Naturgeschichte. Denn da er die natürlichen Konchylien und die versteinten zugleich in Abbildungen lieferte, so machte er dadurch, daß viele, die von Naturspielen träumten, daran zu zweifeln anfiengen. Seine *Historia Conchyliorum*, von der wir jezo vornehmlich reden, ist allerdings sein vorzüglichstes Werk. Nur Schade, daß er seinen prächtigen Abbildungen beynahe gar keine Beschreibungen beigelegt hat. Hr. D.

Mar.

Martini urtheilet daher, in dem bald anzuführenden Werke, ganz richtig, daß es blos ein Buch für Linnæus sey; und daß man das Kleinische Werk, nebst dem Adanson, Sloane und Regensius, als Commentars dieses Buches betrachten müsse. Klein, welcher vom Lister das Urtheil fällete, daß er *Tabularum titulis parcus et jejuna* sey, hat in seiner *Methodo ostracologica* eine Anleitung gegeben, wie man die Listerischen Kupfertafeln mit seinem Werke vergleichen könne. Das war ein Beweis, daß Lister für diesen Mann nicht systematisch genug dachte.

Von dem Werke des Herrn Listers kan man nachlesen: *de Bure Bibliographie instructive* Vol. II. S. 405. *Davila Catalogue systematique* Tom. III. S. 231. *Valentyn Verhandl.* S. 548. *Chemnitz Beiträge zur Testaceothologie*; *Martini systematisches Conchylien Cabinet* I. Band Einleitung S. XII. *Kramer* in der Einleitung zum Werke des Regensius, bey Rumph in der übersehten Amboinischen Karitätenkammer.

Von der neuen Ausgabe verdienen sonderlich die *Jenaischen gelehrten Zeitungen* v. J. 1769. St. 77. S. 639. v. J. 1770. St. 95. S. 801. f. nachgelesen zu werden.

Die übrigen Schriften des Listers holen wir in einem andern Stück nach.

X. Friedr. Heinr. Willh. Martini.

Dasjenige, was Hr. D. Martini dem Lichologen allein geschenkt hat, sind einzelne Aufsätze in den

den vier Bänden des Berlinischen Magazins, wo er seinen Namen nie genennet hat. Er hat noch andre Schriften verfertigt, die mehr für den Conchyliologen gehören. Da aber doch beyde Wissenschaften in der genauesten Verbindung stehen, so nehmen wir billig an beyden Gescheissen dieses würdigen Gelehrten Antheil. Es sind folgende:

11) Nachricht von einigen Churmärktischen Versteinerungen. In dem Berlinischen Magazin I Bandes 3 Stück N. 1. S. 261. f. nebst zwey Kupfertafeln. Nach einer kurzen Einleitung von den Naturseltenheiten der Churmark, werden S. 265. f. sehr schöne Korallen aus dem Fache der Tubiporiten beschrieben. Es kömmt Fig. I. ein versteinertes, und Fig. II. ein natürliches Exemplar, von dem sogenannten Korallinschen Orgelwerk (*Tubipora musica* Linn.) vor. Fig. III. VII. sind sehr schöne Kettensteine, die S. 268. f. beschrieben werden, die bald roh, bald angeschliffen, allemal aber schätzbare Stücke sind. Die Beschreibungen des Hrn. Verf. sind Deutsch, aber darinne hat er ein großes Verdienst, daß er uns zugleich mit den Benennungen und Beschreibungen anderer Schriftsteller bekannt macht.

12) Beschreibung etlicher Steine mit Gemälden. Im Berlin. Magaz. I. B. IV. St. Num. X. S. 473. nebst einer Kupfertafel. Der Herr Verf. schicket eine kurze Einleitung voran, wo er uns lehret, wie wir die falschen Versteinerungen von den wahren unterscheiden sollen.

Er redet dann von den Bildsteinen, die in Steine mit Gemälden (Lithomorphi Wall. Gratiolithi Linn.) und in eigentliche Bildsteine (Lithoglyphi Wall.) eingetheilet werden. Es kommen davon unterrichtende Anmerkungen vor. S. 476. wird ein ächter Florentiner Landschafts-Marmor, der Fig. I. abgebildet ist, ausführlich beschrieben. S. 478. kommt ein Stein aus dem Karlsbade vor, der Fig. II. abgestochen ist, und viel Vorzügliches hat. Da er aus der Sammlung des berühmten Herrn Hofr. Gleditsch zu Berlin ist, so hat dieser große Gelehrte die Geschichte desselben, die sich sehr angenehm lesen läßt, selbst entworfen.

13) Von etlichen Churmärkischen Orthoceratiten. Im Berl. Magaz. II. Band I. St. Num. IV. S. 17. nebst einer Kupfertafel. Zu dieser Abhandlung hat sich der Herr D. Martini selbst bekannt, im ersten Bande seines neuen Systemat. Konchylienkab. S. 5. Anm. D. Er handelt erst von den vielkammerichten Schnecken überhaupt, und alsdann kommen S. 21. von den Orthoceratiten überhaupt sehr schöne Bemerkungen vor, die sich S. 26. mit einer unterhaltenden Nachricht von den Orten endigen, wo Orthoceratiten gefunden werden. Dann folgt S. 27. die Erklärung der ersten Figur, eines angeschliffenen Orthoceratiten, der auf einem Muschelmar- mor liegt, und seine Nerventröhre in der Mitte hat. Fig. 2. und S. 29. wird ein sehr seltener Orthoceras beschrieben, der etliche und zwanzig

Zwischenkammern hat, die sehr nahe an einander liegen. Die Nervenröhre liegt mehr nach der untern Seite zu, als in der Mitte. Fig. 3. u. S. 30. wird ein großer Orthoceras von Frankfurt an der Oder beschrieben, dessen Nervenröhre am äußern Rande lieget, und dieser schlieset diese schöne Abhandlung.

14) Von einigen seltenen Anomiten. Im Berlin. Magaz. IV. Band I. St. S. 36. 57. und eine Kupfertafel. Der Hr. Verf. redet erst von den Anomiten überhaupt. §. 1. handelt er von dem Namen und dem Begriffe der Anomiten, und unterrichtet uns von dem, was Columna und Wallerius darunter verstehen. §. 2. redet er von dem eigentlichen Begriff der Anomiten, und von dem, was der Ritter von Linne und Lange darunter verstehen. §. 3. 4. wird von den Terebratuliten gehandelt, und §. 5. von einigen Anomiten. §. 6. ertheilet einen schönen Unterricht von den Originalen der Anomiten, von welchen bekannt ist, daß sie äußerst selten sind. Nun redet Hr. D. Martini §. 7. f. f. von einigen Anomiten insonderheit, nemlich §. 7. von einem Anomiten, dessen beyde Schaaalen völlig offen stehen, §. 8. von einer herzförmigen gestreiften Bohrmuschel, §. 9. von einer scharfgefalteten Bohrmuschel, §. 10. von den Trilobiten, oder der so genannten Concha triloba rugosa, bey welcher Gelegenheit der Herr Verf. einen vollständigen Trilobit abgestochen und beschrieben hat. Vollständige Körper dieser Art sind noch immer selten, ob
sie

sie gleich in ihren einzelnen Theilen an manchen Orten häufig genug gefunden werden. Endlich wird S. 11. ein besonderer Anomit aus dem Mecklenburgischen beschrieben.

15) Beschreibung einer seltenen versteinerten Muschel. Im Berlin. Magaz. IV. Band 1. St. S. 58. 61. Die Muschel selbst, welche auf der Kupfertafel zu diesem Stück Fig. 6. abgebildet ist, gehöret unter die Anomiten. Es ist eine längliche Muschel, welche zwar das Schloß in der Mitten hat, aber es ragt doch merklich hervor. Der Rand beider Oefnungen ist bogenförmig, und die Schale ist mit zwey besondern Linien bezeichnet. Die andere Hälfte sitzt nicht gerade darunter, sondern seitwärts. Am Ende wird Nachricht von einem Ceratit gegeben, der 2 Zoll im Durchschnitt, und 3 Zoll in der Länge hat, der dabey rund umher mit Ringeln umgeben ist. Es wird auch ein Fragment von einem außerordentlich großen Orthoceratit gegeben. Nach dem Fragment zu urtheilen, müste der Umfang des Orthoceras 8 Zoll im Durchschnitt haben, und wie groß würde seine Länge seyn?

16) Abhandlung vom Flußspath. Im Berlin. Magaz. IV. Band IV. St. S. 392. 396. Zuförderst redet der Herr Verfasser von dem Orte, wohin der Flußspath von verschiedenen Schriftstellern gesetzt worden ist, und zeigt, daß demselben im Steinreiche eine eigene Stelle gehöre: Dann werden die Merkmale angeführet, die ihn von allen bekannten Steinarten unterscheiden. S.

395. werden 2 Gattungen des Flußspathes beschrieben, seine Bestandtheile gezeigt und aus chymischen Proben erwiesen.

Das sind die kleinen Abhandlungen, in welchen sich der Herr D. Martini, als einen wahren Kenner des Steinreichs zeigt. Liebhaber desselben werden mit Hrn. M. nicht zufrieden seyn, daß er ihnen in den Berlinischen Sammlungen seine Geschenke gänzlich entzogen hat.

17) Abhandlung von den Erd- und Flußkonchylien. Berlin. Magaz. II. Band 3. St. S. 277. 4. St. S. 335. 5. St. S. 574. 6. St. S. 602. III. B. 2. St. S. 115. 4. St. S. 335. IV. B. 2. St. S. 113. 3. St. S. 227. 4. St. S. 337. 5. St. S. 445. nebst 12 Tafeln Kupfer, unter welchen 6 Tafeln für die Erdschnecken, und eben so viel für die Flußkonchylien gehören. Wir entfernen uns nicht von unserm Zwecke, durch die Anzeige dieser konchyliologischen Schrift. Denn einmal haben wir uns bey der Ankündigung unsers Plans die Freyheit ausdrücklich vorbehalten, die vorzüglichsten konchyliologischen Werke ankündigen zu dürfen, und wir tragen kein Bedenken, diese Abhandlung, welche einzeln gedruckt, einen mäßigen Oktavband beträgt, hieher zu rechnen. Denn die Abhandlungen über die sämtlichen Erd- und Flußkonchylien, sind eben nicht gar zu häufig gedruckt worden, zumal mit Kupfern. Siernächst macht man auch jeko in der Lithologie aus den versteinerten Erdschnecken einen besondern Artikel, und unter den Versteinerungen finden sich nicht

nicht wenige, die ihre Originale unter den Flußconchylien zu suchen haben, z. E. die Muskuliten. Es ist daher auch billig, ihre Originale zu kennen, und hiezu giebt uns Hr. D. Martini die fürtrefflichste Gelegenheit. Sein Werk bestehet aus zwey Haupttheilen. Der erste ist eine Abhandlung von den Erd- oder Grundschnecken. Hier arbeitet der Hr. Verf. nach folgenden Plan. 1. Abtheil. Von den Erd- oder Grundschnecken überhaupt. Berl. Magaz. II. B. 3. St. S. 283. 2. Abtheil. Von ihren Schalengehäusen. II. Band 4. St. S. 335. 3. Abtheil. Von den besondern Erdschnecken insonderheit. Erste Klasse, von den Erdschnecken, die mit Schalen bedeckt sind. a) Deckelschnecken. II. B. 5. St. S. 530. b) Genabelte Mondschnecken. II. B. 6. St. S. 606. c) Zellerförmige, und zwar aa) Posthörner. ib. S. 612. bb) Elephantenrüssel. ib. S. 617. d) Erdtrompeten, (buccina) III. B. 2. St. S. 119. e) Erdschrauben, (Turbinas) ib. S. 124. f) Kugelförmige Erdschnecken. ib. S. 146. II. Klasse, von den nackenden Erdschnecken, oder von denen, die ohne Gehäuse leben. III. Band 4. St. S. 335. Der andere Haupttheil dieser Schrift, handelt von den Conchylien der süßen Wasser. 1. Abtheil. Von den Bewohnern. IV. Band 2. St. S. 113. 2. Abtheil. Von den Schalengehäusen. IV. B. 1. St. S. 143. 3. Abth. Von den Flußschnecken. IV. Band 3. St. S. 227. a) Schüsselmuscheln. ib. S. 228. b) Starkgewölbte Mondschnecken, ib. S. 234. c) Niedergedruckte

und genabelte Flußschnecken. ib. S. 247. d) Neeriten. ib. S. 271. e) Trompetenschnecken. ib. S. 281. f) Schraubenschnecken. IV. B. 4. St. S. 337. g) Bauchschnecken. ib. S. 356. 4. Abth. Von den Flußmuscheln. IV. B. 5. St. S. 445. a) Sienmuscheln. ib. S. 448. b) Keilmuscheln, (Musculi) ib. S. 454. Bei einer jeden Art von Schnecken hat der Hr. Verf. zugleich alle die Beschreibungen gesammelt, welcher sich die Schriftsteller bedienet haben; und wir würden sehr wünschen, daß diese Abhandlung einzeln gedruckt werden möchte, wo wir nicht die Hoffnung hätten, in dem neuen systematischen Conchylien-Kabinet diesen Wunsch einst erfüllt zu sehen.

18) Neues systematisches Conchylien-Kabinet, geordnet und beschrieben von Friedrich Heinrich Wilhelm Martini — und unter dessen Aufsicht nach der Natur gezeichnet und mit lebendigen Farben erleuchtet, durch Andreas Friedrich Happe. — 1. Band Nürnberg 1769. 408. S. gr. 4to. nebst 31 ausgemahlten Kupfertafeln. Da ich von diesem prächtigen Werke in der folgenden Abtheilung ausführlich reden werde, so will ich hier nur der Kapitel gedenken, woraus dieser Band bestehet, und die Journale anführen, die es bereits vor mir angekündigt haben. Er bestehet aus 8 Kapiteln. Das 1te S. 1. von den Meerzähnen, Seeröhren und Seewurmgehäusen. Das 2te S. 77. von den Napfsschnecken. Das 3te S. 163. von den Meerohren. Das 4te S. 194. von den Milchnäpfen.

Da

Das 5te von den Schiffsbooten. Das 6te von den Ammonshörnern und Bischofsstäben. Das 7te von den Kugel- oder Blasenschnecken, und Meernüssen. Das 8te von den Porcellanschnecken. Der Anfang von dem 2ten Bande ist auch bereits geliefert. Wir besitzen davon 14 Bogen Text, in welchen von den Sturmhauben gehandelt wird, und 18 Tafeln; von welchen 10 Tafeln Sturmhauben, 1 Tafel Porcellan- und Walzenartige Schnecken, 2 Tafeln Midasohren, und Olivenkerne, und die übrigen Cylinders vorstellen.

Von diesem Werke, welches einst das vollständigste in seiner Art wird, und zu dessen Vervollendung wir dem Hrn. Verf. Muse, Gesundheit, und Unterstützungen aus aufrichtigem Herzen wünschen, kan man nachlesen: Die Hamburgischen Nachr. aus dem Reiche der Gelehrten, v. J. 1768. Nro. 83. 84. 85. S. 669. Die Hamburgischen gemeinnützigen Nachr. 1768. 24. St. S. 103. Leipziger gel. Zeit. 1768. Nro. 50. S. 397. 1769. Nro. 57. S. 453. 1770. S. 781. Gazette lit. de Berl. 1768. Nro. 221. S. 193. 1771. Nro. 361. S. 59. 60. Hallische gel. Zeit. 1768. Nro. 66. S. 521. Nro. 95. S. 756. 1769. Nro. 33. S. 264. Jenaische gel. Zeit. 1768. St. 8. S. 59. St. 78. S. 657. f. 1769. Nro. 56. S. 463. 1770. S. 663. Berlin. Samml. I. B. S. 521. II. B. S. 200. III. B. S. 539. Beckmanns physikal. öconom. Biblioth. II. Band I. St. S. 59. Allgemeine deutsche Biblioth.

XV. Band 1. St. pag. 263-265. *Commentar.*
Lipfienf. Vol. XVII. P. II. pag. 230-237.

Wir können aus dem allen, was wir von unserm Schriftsteller angeführt haben, den Schluß machen, daß er einer der würdigsten Schriftsteller unsers Jahrhunderts sey, der sich in diesen angeführten Werken um die Lithologie und besonders um die Konchyliologie sehr viele Verdienste gemacht hat. Wenn wir nun hiezu noch seiner Verdienste gedenken, die er sich durch die Herausgabe des Berlinischen Magazins, der Berlinischen Sammlungen, der Mannichfaltigkeiten, und des Buffons, den er jetzt übersetzt, macht, so dürfen wir nicht erröthen, wenn wir behaupten, daß seine Verdienste um die ganze Naturgeschichte gleich groß sind.

XI. Johann Heinrich Pott.

19) Chymische Untersuchungen, welche fürnemlich von der *Lithogognosia*, oder Erkennniß und Bearbeitung der gemeinen einfachern Steine und Erden, ingleichen vom Feuer und Licht handeln. Potsd. 1746. 11 Bogen in 4to. Der Herr Verf. arbeitet hier nach folgendem Plan. 1. Abhandl. von alkalischen Erden und Steinen. 2te von gypsichten Erden und Steinen. 3te von den thonigten Erden. 4te von den *Terris vitrescentibus*. Diesen ist ein Anhang über die schwere Materie von Feuer und Licht begefüget. Herr Prof. Pott untersucht alle Erden und Steine, unter allen möglichen Kompositionen,

sionen, und da konnte es nicht anders kommen, als daß er viele Irrthümer seiner Vorgänger, in Absicht auf die Eintheilung der Steine entdecken und widerlegen konnte, so wie es ihm dabei glückte, die Wahrheit in ein helleres Licht zu setzen.

20) Fortsetzung der Chymischen Untersuchungen, welche von der *Lithogeoognose* oder Erkenntniß und Bearbeitung derer Steine specieller handeln. Berlin und Potsd. 1751. 15 Bog. 4to. Hier gehet Herr Pott seinem vorigen Buche auf dem Fuße nach, und die Ueberschrift: Verbesserungen und Anmerkungen über die Urtheile derer neuern Schriftsteller, von der Natur und *Classification* derer bekanntesten Erden und Steine; verräth seinen Endzweck, und zeigt, was er geleistet hat. Er handelt S. 8. von den thonigten Erden; S. 28. von den kieslichten Steinen, wo von den Edelsteinen fürtreffliche Anmerkungen vorkommen. S. 49. von den thonigten Steinen. S. 57. von den gypsichten Steinen; S. 61. von den kalfigten Steinen. S. 72. von den Erzsteinen, darunter er den Lasurstein, und den Malachit rechnet. S. 74. von den Salzen. Diesen sind noch folgende Abhandlungen angehängt: 1) S. 79. Chymische Untersuchung vom Specksteine, oder der spanischen Kreiden, so die Alten vermuthlich mit dem Namen *Steatites* belegt haben. Diese Abhandlung kömmt unten Num. 23. noch besonders für. 2) S. 98. Chymische Untersuchung des Talks im Feuer. 3) S. 112. Chymische Erfahrungen
 C 4 über

über den sächsischen Topas. Auch diese Abhandlung wird unter Num. 22. vorkommen.

(21) Zweyte Fortsetzung derer chymischen Untersuchungen, welche von der Litho-geognosie oder Erkenntniß und Bearbeitung derer Steine und Erden, in Anwendung derselben zur Bereitung feuerfester Gefäße, und Tiegel, specieller handeln, nebst Tabellen über alle drey Theile. Berlin 1754. 17 Bogen 4to, nebst einer Kupfertafel, welche des Herrn Professors chymischen Ofen vorstellet. Diese zweyte Fortsetzung überschlagen wir, denn sie gehöret bloß für den Chymikus und lehret ihn die Bereitung chymischer Gefäße. Aber der Tabellen muß ich besonders gedenken. Der Herr Prof. erzehlet in der Vorrede, die er diesem Theil vorgesezt hat, daß man nicht nur diese Fortsetzung ins Französische übersetzt, sondern auch aus seinem ganzen Werke Tabellen gemacht und gedruckt habe. Diese habe er in das Deutsche übersetzt, an vielen Orten verbessert und mit neuen Tabellen vermehret. Er gehet in derselben alle Erd- und Steinarten durch, die er in seinem ganzen Buche bearbeitet hatte, und zeigt seine chymischen Versuche in allen möglichen Compositionen, und ihren Erfolg. Wir gestehen es, daß dies ein überaus bequemer Weg sey, die Wahrheit zu erkennen. 1. Tab. S. 34. von der Kreide. 2. Tab. S. 48. von dem Alaba-ster. 3. Tab. S. 64. von den thonigten Erden. 4. Tab. S. 76. von den glasachtigen Erden. 5. Tab. S. 92. von dem Speckstein. 6. Tab. S. 104.

von

von dem Talk. 7. Tab. S. 114. von dem sächsischen Topas. 8. Tab. S. 126. von den Versuchen wegen Vereitung fester Gefäße. 9. Tab. allgemeine Tabelle über die Verhältnisse der Aehnlichkeit und Verschiedenheit deren einfachern Erden und Steine, gegen die vorzüglichsten nasse und trockne Menstrua im Feuer, um solche gegen unbekannte und zweifelhafte zu vergleichen. Je mühsamer solche Arbeiten sind, und je ausgebreiteter der Nutzen davon ist, desto mehr Dank verdienet Hr. Pott für das Geschenk seiner Tabellen.

22) Chymische Versuche mit dem sächsischen Topas. In der Fortsetzung der Lithogeognosie S. 112. In den mineral. Belustig. 1. B. Num. 10. S. 153. und in den *Memoires de l'Academie royale de Berl.* Tom. III. Es ist dies eigentlich keine neue Abhandlung, sondern eben diejenige, die in der ersten Fortsetzung der Lithogeognosie vorkommt. Vom Herrn Pott ist sie mit wenigen Veränderungen in die französische Sprache übersetzt, und dem 3. Theil der *Memoires* einverleibet, aus dieser aber in deutscher Sprache, als eine Uebersetzung von einer Uebersetzung in die mineral. Belustig. gebracht worden. Wir wollen den Plan, den der Herr Verf. befolgte, kurz anzeigen. Er erwählete den sächsischen Topas, von welchem er überhaupt keine Nachrichten giebt, weil er noch am häufigsten zu haben ist. Seinen ersten Versuch machte er mit Kochsalz, Borax und Salpeter, den andern mit Borax allein, und er brachte ihn in Fluß.

Mit glaukerischen Wundersalze floß er nicht, außer in der Vermischung mit Borax. Sal fusile microcosmi brachte ihn ebenfalls in Fluß, dabei sich die Farbe veränderte, nachdem Zaffer oder Goldpurpur dazu gethan wurde. Mit Spiesglas, Bleykalk und Arsenik bewirkte Hr. Pott den Fluß auch, mit Silberkalk aber konnte kein vollkommener Fluß erhalten werden. Mit Kreide floß die Masse, so auch mit Flußspath. Hieraus zieht nun Hr. Pott die Folge, daß man auch die harten Edelsteine in vollkommenen Fluß bringen könne, welches Kunkel in seiner *arte vitriaria* geleugnet hat.

23) Chymische Versuche mit dem, von den Alten *Steatites*, von den Deutschen aber sogenannten Specksteine. In der Fortsetzung der Lithogeognosie S. 72. In den mineral. Belustig. I. Band Num. 13. S. 192. und in dem III. Bande der *Memoires*. Es hat mit dieser Schrift eben die Bewandniß, - wie mit der vorhergehenden vom Topas, daher es uns billig wundert, warum der Hr. Herausgeber der Belustigungen die Mühe übernommen hat, eine Abhandlung von neuen zu übersetzen, die in eben dieser Sprache in einem Buche vorkommt, welches gewiß in den Händen aller Liebhaber der Mineralogie ist, und für 12. Groschen erkaufet werden kan. Der kurze Inhalt dieser Schrift ist dieser. Es wird zuvörderst die Benennung des Specksteins untersucht, und von den verschiedenen Meinungen,

gen, sonderlich der ältern Schriftsteller von diesem Steine gehandelt. Dann werden die Erden und Steine angeführet, mit welchen der Speckstein eine Aenlichkeit hat, als die cimolische Erde, der Morochlus, Galaxias u. s. w. Hierauf kommt die Bedeutung vom Speckstein für, die er in unsern Tagen hat. Es wird ferner von dem Topfstein (Lapis ollaris) geredet, und die Orter werden angeführet, wo Speckstein gefunden wird. Herr Pott zeigt ferner die äußere Beschaffenheit dieses Steines, und untersucht, zu was für einer Erdart er gehöre? Er untersucht auch, ob der Serpentin- und Lendenstein eine Art des Specksteines sey? und redet von den Eigenschaften dieses Steins ausführlich. Die chymischen Versuche hat er mit den Säuren, verschiedenen Salzen, verschiedenen Glasarten, Kalck, Gyps, und Thonerde, auch Glaserden angestellt. Den Beschluß dieser gelehrten Abhandlung macht eine Nachricht vom Gebrauch des Specksteins.

24) Chymische Untersuchung des Talkes. In der Fortsetzung der Lithogeoognosie S. 98. in den mineralog. Belust. V. Band Num. 7. S. 125. und in den Berlin. *Memoires* II. B. Erst handelt Hr. Pott von dem Wort Talk, und dessen verschiedenen Namen. Dann redet er von seinen äußern Eigenschaften, und dem Unterschied desselben von andern Steinarten, und erzehlet die Orte, wo der Talk gefunden wird. Bey der Anzeige seiner chymischen Versuche, redet er von des
sen

sen Verhältniß gegen die Säuren, gegen das gewöhnliche Feuer, und gegen verschiedene Salze. Dann handelt er von der Vermischung des Talks mit verschiedenen Glasarten, mit alkalischen Erdenarten, mit gypsartigen Erden, Thonerden, und mit glasartigen Erden. Endlich handelt er noch von dem Verhältniß des Talks gegen die Metalle. Von allen diesen Uebersetzungen, die sich in den mineralog. Belustigungen finden, muß man sagen, daß sie sich viel besser lesen, als die Originalschrift in ihrer bunten Schreibart.

Alle Schriftsteller geben Herrn Pott das einstimmige Zeugniß, daß er die Bahn zu einer gegründeten chymischen Untersuchung der Steine gebrochen habe. Dies ist für unsre Tage schon viel Verdienst, wo neue Erfindungen nur großen Kennern vorbehalten sind. An statt einer eignen Empfehlung dieser Schriften, will ich meinen Lesern das Urtheil des berühmten Herrn Kronstedt mittheilen. Nachdem er in der Vorrede zu seinem Versuch einer neuen Mineralogie, von den Bemühungen geredet hat, die Mineralogie chymisch einzurheilen, so fährt er fort: „Allein die Haupteinrichtung blieb unterdessen nach dem kurzen Entwurf des Bromels, in seiner Anleitung zur Untersuchung der Metalle, einerley; bis der Hr. Pott, als Scheidekünstler von Profession, und also geneigter, sich nach seinen Versuchen, als blosem Urtheile der Augen zu richten, in der Untersuchung der Steine im Feuer weiter gieng, als vor sei-

ner

ner Zeit gewöhnlich gewesen, und uns seine Wahrnehmungen, in seiner Lithogeognosie mittheilte, wodurch er doch dem Urheber des Vorschlags zu solchen Untersuchungen mehr Ehre beylegte, als alle dessen Nachfolger. „

XII. Joh. Ernst Immanuel Walch.

25) Das Steinreich systematisch entworfen. Th. I. Halle 1762. 140 S. gr. 8vo 24 Tafeln Kupfern. Halle 1769. 204 S. gr. 8. eben so viel Kupfert. Th. II. Halle 1764. 166. S. gr. 8. Das System des Hrn. Hofr. im ersten Theile ist folgendes. Kap. I. Von dem Steinreich, und den dazu gehörigen Körpern überhaupt. I. gebildete Steine S. 3. 1) Selbstgebildete S. 4. A) geformte S. 5. a) wesentlich geformte z. E. die Drüsen, Stalaktiten, Würfelsteine, Basalt: b) zufällig geformte S. 8. Natur- und Steinspiele. B) gemahlte S. 11. die auf ihrer Oberfläche gemahlte Bilder haben. 2) fremdgebildete S. 17. II. ungebildete Steine S. 26. I. Lapidés continui S. 28. A. durchsichtige S. 30. Die reinen und unreinen Quarze. B. Halbdurchsichtige S. 34. Die edlen und gemeinen Hornsteine. C. Undurchsichtige S. 35. Die edlen und gemeinen Kiesel. II. Lapidés granatuli S. 37. als der Alabaster, Gypsstein, Tropfstein, Marmor, Kalkstein, Topfstein, Speckstein, Nierenstein, Schmerstein, Hornfelsstein, Röthel, Serpentinstein, und Sandstein. III. Lapidés lamellosi, als die blätterigten Spate,
Gesele.

Selenite, Gypse und Quarze, Glimmer, Marien- und Frauenglas, Kitzengold, Kitzensilber, Kitzmetall, Wasserbley und Talk. IV. Lapidés filamentosi S. 42. als Bimstein, Bononiensischer Stein, Eausstein, Strahlglimmer, Amiant, Asbest mit ihren Arten. V. Lapidés scissiles S. 43. der Schiefer mit seinen Arten. Kap. II. Von den versteinerten Körpern. I. Abschn. von den versteinerten Körpern überhaupt S. 44. II. Abschn. von den verschiedenen Versteinerungen insonderheit S. 60. A. Des Thierreichs S. 60. 1) versteinerte Landgeschöpfe, als Menschen, vierfüßige Thiere, Vögel, Insekten und Erdwürme. 2) versteinerte Wassergeschöpfe S. 69. A) Die keine Schale haben, Fische, große Seethiere, Vermikuliten, Seeschlangen, Seesterne, Enkriniten und Medusen. B) Die eine Schale haben, a) eine dünne Schale, Krebse, Seeigel. b) eine harte Schale, α) versteinerte Schnecken, 1) ungewundene, Dentaliten, Belemniten, Orthoceratiten 2) gewundene, aa) um den Mittelpunkt, Umbiliciten, Ammoniten, Nautiliten, Lituiten, Heliciten. bb) in die Höhe gewundene, dahin alle übrige Schnecken gehören. β) Muscheln. 1) einschalige, Patelliten, Planiten, 2) zweischalige, dahin außer den Balaniten, alle übrige Muscheln gehören. 3) Vielschalige Balaniten. γ) Versteinerte Amphibien. B) Des Pflanzenreichs. S. 117. 1) Erdgewächse. S. 118. 2) Seegewächse, als Seekräuter und Korallen.

Ehe wir von der neuen Auflage dieses Theils reden, wollen wir gleich den Inhalt des zwenten Theils anführen. Er ist in zwey Kapitel abgetheilet, und man kan ihn als den physischen Theil des Steinreichs ansehen, da der erste als der historische zu betrachten war. Das erste Kapitel handelt von der Erzeugung der Steine. S. 1. A) Durch ein Sediment. S. 6. B) Durch eine Kongelation. S. 29. Das zweyte Kapitel handelt von den Eigenschaften der Steine. S. 117. 1) Allgemeine Eigenschaften. S. 117. 2) Besondere Eigenschaften. S. 120. die man an den Steinen gewahr wird, a) vermittelst des Gesichts. b) Des Gefühls. c) Des Geruchs. d) Des Schlags. e) Des Stahls. f) Der Feile. g) Der Politur. h) Der sauren Geister. i) Des Feuers. Die Anwendung wird in beyden Kapiteln auf alle bekannte Steinarten gemacht.

Die neue Auflage des ersten Theils, die im Jahr 1769. auf 204 S. in gr. 8. erfolgte, ist nicht etwa ein bloßer Nachdruck, noch viel weniger ein neues vorgesehtes Titelblatt, sondern eine wahre und mit wichtigen Zusätzen vermehrte Auflage. Was der Hr. Verf. hier geleistet hat, das hat er, uns in den Jenaischen gel. Zeitungen v. J. 1769. St. 84. selbst gesagt. Er hat in der Hauptsache sein System unverändert gelassen, und nur in einigen Nebendingen Veränderungen vorgenommen. Die *Locustae marinae* stehen z. E. jezo beyden Krebsen und Seeigeln. Die Korallen hat er
noch

noch unter den Kräutern gelassen, ob er sich gleich für das Zoophytensystem erkläret, welchem er in der ersten Ausgabe nicht günstig war. In den Text hat er eine Menge neuer Anmerkungen eingestreuet, und in den Anmerkungen die Anzahl der Schriftsteller sehr vermehrt.

Der Hr. Hofr. hatte dieses System blos für sich aufgesetzt, damit er sein Kabinet darnach anordnen möchte. Ein Freund, dem er es zeigte, und der es auf seine Bitte mit zu sich nehmen durfte, verhandelte dasselbe an den Hrn. Verleger zu Halle, ohne daß es Hr. Walch wußte, der aber, da er es erfuhr, seine Einwilligung unter der einzigen Bedingung gab, wenn es mit hinlänglichen Kupfern versehen würde. So erlangten die Liebhaber des Steinreichs das bequemste System, gleichsam durch ein glückliches Ohngefähr.

Mein Urtheil über dieses Buch, will ich nicht selbst fällen. Hr. Prof. Baldinger soll für mich reden. Er sagt im 2. Stück seiner so beliebten Biographien, an welchen wir nur den langsamen Fortgang beklagen, S. 179. f. „Dies kleine Buch hat sich vor die Freunde der Petrefakten-Kenntniß ungemein nutzbar bewiesen. Es erleichtert Anfängern die Erlernung derselben gar sehr, indem es dem Gedächtniß auf die beste Art zu Hülfe kommt. Aber auch Kenner haben es genutzt, um ihre Sammlungen nach diesem Plane zu nutzen. Die Eintheilungsgründe des Hrn. Prof. Walch sind neu,

ungezwungen, und sie thun der Natur keine Gewalt an. Es ist gewiß ein Vorzug dieses kernichten Handbuchs, daß überall in kurzen Anmerkungen, die nöthige Schriftsteller sind bemerkt worden, wo man über einzelne Körper, die sichersten Nachrichten findet. Es ist dieses desto wichtiger, je gewisser es ist, daß man ältere Schriftsteller nicht ohne gute Wahl nachlesen kan, weil viele so viel Falsches und Fabelhaftes enthalten, was zu dem Ueberbleibseln des Aberglaubens der vorigen Jahrhunderte gehört. Herr Walch hat nicht allein die gebildete Körper nach äußern, in die Sinne fallenden Merkmalen geordnet, er hat seinen Versuch weiter ausgedehnt, und ihn auch auf die ungebildete Steine und mineralische Körper angewendet. Freylich war das bisher noch nicht Mode, und besonders ist es den Scheidekünstlern ärgerlich, die mit jedem Naturkörper zum Schmelztiegel wandern wollen, um, wenn sie ihren Körper zerstört, sagen zu können, was er gewesen. Aber Hr. Walch hatte Gründe vor sich, von seinen Vorgängern abzugehen, und wenn er wenige Vorgänger hatte, desto besser wird es vor ihm seyn, wenn er uns ein System liefert, das besser ist, als die, so seine Vorgänger entworfen. „Ueberhaupt hat sich unser berühmter Verf. in der Vorrede, so deutlich über seinen Plan erkläret, und sein System so gut gerechtfertiget, daß man mit ihm völlig zufrieden seyn wird. Wie gut übrigens diese kleine Schrift aufgenommen worden, ist eben so bekannt, als dieses, daß er bereits unter den

Lithologen eine Menge Anhänger hat, die ihn so gar in ihren Schriften zum Führer erwählen.

Man lese von diesem systematischen Steinreiche nach: Baldingers Biographien jetztlebender Aerzte und Naturforscher I. B. 2 St. S. 179. f. f. Göttingische Anzeigen vom Jahr 1763. 35 St. S. 274. 1764. 138 S. S. 1113. Erlangische Anmerk. 1765. 4 St. Leipziger gelehr. Zeit. 1765. 30 St. S. 234. Jenaische gel. Zeit. 1765. S. 125. Berlin. Samml. III. Band S. 334. Hamburg. Nachrichten aus dem R. d. S. 1762. S. 786. 1763. S. 335. Erlang. gel. Anmerk. 1763. S. 42. 1765. S. 25. Altonaischer gel. Merk. 1763. S. 27. 1765. S. 31.

Von der Naturgeschichte der Versteinerungen reden wir im nächstfolgenden Stücke.



Zwente Abtheilung.

Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

I. Friedr. Heinr. Willh. Martini.

1) Neues systematisches Conchylienkabinet, geordnet und beschrieben von Friedrich Heinrich Wilhelm Martini — und unter dessen Aufsicht nach der Natur gezeichnet und mit lebendigen Farben erleuchtet, durch Andreas Friedr. Sappe. Erster Band. Nürnberg, bey Gabriel Nikolaus Raspe, 1769. 408 S. gr. 4to nebst 31. ausgemahlten Kupfertafeln, und vielen eingeschalteten Bignetten. Die Ehre, die dieser Schrift wiederfahren ist, in vielen Zeitungen und Journalen, die ich im vorigen Abschnitt Num. 18. nach der Reihe angeführet habe, angezeigt und beurtheilet zu werden, ist ein sicherer Beweis, wie aufmerksam dieses Werk die Gelehrten gemacht habe. Da alle unpartheiische Kunsttrichter dieses Buch mit ihrem Beyfall begleitet haben, und jede mit mir den Hrn. Verf zur eifrigen Fortsetzung dieser Arbeit aufmuntern, so ist dies ein gültiger Zeuge von dem Werth derselben. Alle Kritiker haben das äußere dieses Werks, und den vorzüglichsten Plan seines Verfassers mitgetheilet, und dadurch haben sie mich der Mühe überhoben, eine Sache, die schon vielmal gesagt ist, noch einmal zu sagen. Desto mehrere Zeit kan ich auf den Inhalt dieser Schrift wenden, und

diese Beschäftigung soll meine Arbeit, von allen bekannten Anzeigen unterscheiden. Ich will dem würdigen Herrn Verfasser auf dem Fuße nachfolgen, und mich bemühen, den Kern seiner Gedanken meinen Lesern mitzutheilen, und daraus wird das Resultat folgen, daß das Martinische Konchylienkabinet allen Konchyliensammlern, sie mögen Kenner, oder bloße Liebhaber dieser prächtigen Schaaln seyn; ganz unentbehrlich sey.

Die Zuschrift ist an die erlauchtere königlich-preussische Akademie der Wissenschaften und schönen Künste gerichtet. Sie enthält in den ausgesuchtesten Ausdrücken eine Dankesagung, für das schätzbare Glück, daß eine Akademie, deren Mitglieder lauter Gelehrte vom ersten Range sind, diese Arbeit ihrer Approbation und Protektion gewürdiget habe. Eine Sache, auf die der Verfasser allerdings stolz seyn kan. Sie füllet drey Blätter aus.

In der Vorrede, welche $1\frac{1}{2}$ Bogen stark ist, erzehlet der Hr. Verfasser, wie er auf den Vorsatz geleitet worden, ein eigenes System der Konchylien zu schreiben. Anfänglich sammlete er bloß zu seinem Vergnügen. Was er nicht im Original bekommen konnte, lies er sich nach der Natur getreu abzeichnen, und nach dem Leben mahlen. Er zeichnete dann aus dem Rumph, Bonanni, Lesfer und Argenville dasjenige aus, was er von seinen Schaalengehäusen fand. Allein in den holländischen Steigerungsverzeichnissen fand er viele Namen, die ihm seine Schriftsteller verschwiegen

gen hatten. Nun wurde Rumph übersezt, allein es war der alte Rumph, kein einziges neues Stück war hinzugekommen; so gar die Valentynischen Vermehrungen wurden weg gelassen. Die zu Wien angekündigte Uebersetzung des Argenville, würde, wenn sie auch zu Stande gekommen wäre, doch nur blos Argenville gewesen seyn. Lister, und dessen Ausleger das Museum Richterianum; Klein, Regerfus und Adanson, vermehrten die Kenntniße des Hrn. Martini: Gualtieri, Geve, Knorr und Seba aber, ob sie gleich viele neue Seltenheiten bekannt machten, lieferten weiter doch nichts, als nur Namen und Figuren. Sie gaben aber gleichwohl dem Verf. Gelegenheit, eine Konchyliologie auszuarbeiten, die mit der Zeit vollständig zu werden schien. So verstrichen acht Jahre, wo Hr. M. noch immer aus Holland oder Dännemark eine vollständige Konchyliologie mit ausgemalten Figuren erwartete. Er zeigte seine Sammlungen einigen Berlinischen und auswärtigen Kennern, und alle suchten ihn zu überreden, seine Bemühungen bekannter zu machen, und alle versprachen ihm so viel Unterstützungen, als ihre Kräfte nur erlauben würden. Schüchtern bey den hellen Augen des Publikums, legte er der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine Probe seiner Arbeit für, und er genoß das unerwartete Glück, daß er seine Bemühungen unter der Protektion und Approbation dieser so erlauchten Akademie bekannt machen durfte. Nun fiengen Schriftsteller und Künstler an zu arbeiten, und in

der Arbeit selbst, war bereits ein wichtiger Schritt gethan, als dem Hrn. Martini der Vorsatz des Hrn. Legationsrath Meuschen zu Haag, eine Konchyliologie auszuarbeiten, bekannt wurde. Hr. Martini giebt zu, daß darinne viele in Deutschland unbekannte Seltenheiten hätten vorkommen können, allein er verspricht zugleich, einst dasjenige in Zusätzen nachzuholen, was jezo seinem aufmerksamen Fleiße entwich ist. Wir setzen hinzu: sind diese Seltenheiten nur in Holland bekannt, so ist der Mangel derselben in einer Konchyliologie dem Deutschen zu verschmerzen, nach dem bekannten Sprüchwort: quid juvat aspectus &c. hören aber die Holländer auf, gegen uns Deutsche geheim zu seyn, so kan in einigen Supplemententafeln, alles nachgehohlet werden. Der übrige Theil der Vorrede beantwortet einige dem Hrn. Verf. gemachte Einwürfe und Erinnerungen, und enthält noch eine Dankagung, für diejenigen Freunde in sich, die ihn bey seiner Arbeit unterstützt haben.

Ben der Anzeige der Einleitung, die 28 Seiten beträgt können wir kurz seyn, ob wir sie gleich aufrichtig für ein Meisterstück menschlicher Kunst halten. Der Hr. Verf. redet erst von den Reizen der Naturgeschichte überhaupt, und gehet dann die einzelnen Fächer derselben, in Absicht auf ihre Schriftsteller, insonderheit durch. Er kommt dann S. 6. auf die Konchylien, und auf ihre Schriftsteller, die er kurz, aber gründlich beurtheilet. Hier müssen wir den Kern seiner Gedanken mittheilen. Listet S. 12. Geschichte der Konchylien blei-

bet

bet ein prächtiges Werk, weil aber den schönen Kupfertafeln alle Beschreibung mangelt, so ist es doch nur ein Werk für große Kenner. Gualtieri ebendas. hat unzureichende Beschreibungen und sparsame Anmerkungen, und doch ist, bey alle diesem, sein Buch sehr kostbar, und eben so schwer zu bekommen. Beyn Seba S. 13. unterschreibt er das Urtheil des Herrn Schloßprediger Chemnitz, daß seine Nachrichten mager und unerheblich, und viele seiner Schlüsse falsch waren. Er selbst tadelt noch die nöthige Ordnung dieses Buches. Bonanni ebendas. hat zu mittelmäßigen Kupfern, undeutliche Beschreibungen, und noch dazu in einer verworrenen Ordnung geliefert. Rumph S. 13. 14. bleibt bey allen seinen großen Verdiensten unzureichend, weil er sich blos auf Amboina eingeschränkt hat. Klein S. 14. ermüdet seine Leser durch allzuvielle Unterabtheilungen, und setzt noch dazu den Besitz aller Konchyliologen voraus. Wer sie aber alle besitzt, der wird den Klein in der That entbehren können. Plankus S. 14. hat nur kurze Beschreibungen und Abbildungen einiger seltenen Konchylien geliefert. Lesfers Fleiß ist nach S. 15. zu bewundern, allein seine aus dem Bonanni genommene Holzstiche, sein System und seine Schreibart verdienen von allen Seiten große Verbesserungen. Adanson S. 15. hat sehr große Verdienste für die Konchyliologie, allein sein System, das er auf die Bewohner gründete, seine ausländischen Namen, und seine Einschränkung blos auf die Senegallischen

schen Schaalengehäuse, machen, daß man dieses Werk doch unvollständig nennen muß. Argenville S. 16. ist, nach dem Urtheil unsers Verfassers, das vollständigste Werk, welches wir noch über die Konchylien haben. Eine mehrere Vollständigkeit, und wenige Verbesserungen, würden es seiner Vollkommenheit nahe bringen. Vom Hrn. Davila wird S. 16. f. das Urtheil gefällt, daß sein Buch sehr brauchbar sey, nur gehöre eine auserlesene Büchersammlung dazu, um dieses Verzeichniß recht vortheilhaft zu gebrauchen. Das Konchylienwerk des Geve S. 17. ist nicht fortgesetzt worden. Das Anorrische Muschelwerk S. 18. 19. wird für bloße Liebhaber allemal ein schätzbares Werk bleiben; allein wahren Kennern kan es so, wie es jezt beschaffen ist, unmöglich vollkommen genug thün. Das größte Meisterstück der Kunst unter den illuminirten Konchylienwerken, das Regenfufische Werk S. 19. 20. bestehet nur aus 12. Platten und kostet gleichwohl 40 Thaler, man hat es aber auch nicht fortgesetzt. Nun kommt, Hr. D. Martini S. 21. f. auf sein eigen Buch, und entwirft dessen Plan, den wir aus einem gedoppelten Grunde überschlagen. Einmal, weil derselbe nicht nur einzeln ausgegeben worden, sondern auch in vielen Journalen und Zeitungen, wiederholet ist. Hernach, weil meine Leser von dem, was ich ihnen aus dem Werke selbst vorlegen werde, leicht auf den Plan des Hrn. Verf. einen richtigen Schluß machen können. Nun zum Werke selbst.

Das erste Kapitel S. 1. f. f. enthält Anmerkungen über die Meerzähne, oder Seeröhren und Seewurmgehäuse. Hier sind zwei Hauptgeschlechter zu bemerken, die gleichwohl in unterschiedene Gattungen und Abänderungen eingetheilt werden müssen. Einige sind mehr konisch, andere mehr cylindrisch, einige finden sich einzeln, andere zusammen gefleht, und auf mannigfaltige Weise gekrümmt und verschlungen. Beide Geschlechter bestehen entweder aus einem ganz offenen Kanal, oder sie haben innwendige Scheidewände. Die Kegelförmige Kanäle ohne Zwischenkammern nennet Hr. Martini einfache, die mit Zwischenkammern vielkammerige Meerzähne. S. 2. Diejenigen, die auf verschiedene Art gekrümmt sind, nennet er Seewurmgehäuse, und theilet sie in einfache und vielkammerige ein. Die vielkammerigen geraden Meerzähne haben ausserdem noch eine Nervenröhre durch die ganze Schale hindurch, da die vielkammerigen Seewurmgehäuse nur zufällige Ansätze haben. Die Schriftsteller haben den Meerzähnen sowohl, als den Seewurmgehäusen zwei verschiedene Namen gegeben, die Hr. Martini alle anführet und kürzlich erkläret. S. 3. Wir überschlagen sie, und bemerken lieber den Unterschied der Meerzähnen und Seewurmgehäuse, welche darinne bestehen:

1) die ersten haben eine kegelförmige Gestalt, da die Wurmgehäuse mehr walzenförmig und cylindrisch sind.

2) Die Meerzähne leben allemal einsam und

von einander abgesondert, die Wurmgehäuse aber sind gemeiniglich in beträchtlicher Anzahl zusammen geleibt.

- 3) Die Schaalen der Meereröhren sind sehr regelmäßig und beständig in ihrer Figur, die bey den Wurmgehäusen sehr abwechselnd ist.
- 4) Selbst die Bewohner sind in ihrer Bildung und Lebensart sehr weit v n einander unterschieden.

S. 4. Innwendig sind alle Meereröhren glatt, von aussen aber sind sie bald gestreift, bald gefurchet, bald mit dieser, bald jener Farbe gezeichnet. Die schönsten kommen aus Ostindien. Die schönste unter allen Meereröhren ist die Gieffkanne. Die vielkammerigten Meereröhren sind die Orthoceratiten, die Belemniten und die Lituiten. Man muß ihnen die Namen der Versteinerungen lassen, weil man von den Orthoceratiten nur ganz kleine Originale, von den Belemniten und Lituiten aber noch gar keine entdeckt hat. Ihre innere Bauart, hat eine große Aenlichkeit mit den Schiffskutteln und Ammonshörnern, diejenigen vielkammerigten Schnecken, welche eine Nervenröhre haben, werden nach der verschiedenen Lage derselben eingetheilet. Die verschiedene äußere Figur, und die veränderliche Beschaffenheit der Zwischenkammern, giebt einen andern Eintheilungsgrund an die Hand. Die Bewohner hat noch Niemand gesehen. S. 6. Die Wurmgehäuse sind so mannichfaltig unterschieden, daß man nie zwey vollkommen ähnliche Stücke antrifft. Diejenigen, die aus vielen zusammen geschlungenen Kanälen bestehen,

hen, sind doch nur zufällig verschlungen, denn jeder Kanal hat seinen eigenen Bewohner, der unabhängig von dem andern ist. Argenville irrte also, da er sie unter die viel schaligen Gehäuse zehlete, doch hat er seinen Irrthum in der neuern Ausgabe eingesehen und verbessert. Die Eintheilung der Wurmgehäuse müssen wir ganz mittheilen, weil sie den Freunden eines natürlichen Systems, und das sollen doch wohl alle Naturforscher seyn, gewiß willkommen seyn wird. Die Wurmgehäuse sind

I) steinschaligte Röhren, Tubuli vermiculares testacei

1) entweder einschaligte, Univalves.

a) einfache, Simplices s. monothalamii

aa) einzeln, Solitarii.

bb) zusammengeflebt. Conglomerati.

A) gerade. Recti.

B) verdrehet. Irregulariter contorti.

b) oder mit Zwischenkammern versehen. Concamerati.

2) oder viel schaligte. Multiualves.

II. Lederartige Röhren. Coriacei.

III. Von Sand und kleinen Schalen gebaute Röhren. Arenosi.

S. 7. Bey den Wurmröhren hat Hr. Martini die einfachen von den vielkammerigen nicht unterscheiden wollen, weil man von aussen keine Spur ihrer Scheidewände bemerkt, weil bey ihnen auch nichts regelmäßiges und bestimmtes gefunden wird, und weil man bey ihnen nicht die minde-

mindeste Spur eines Zuganges von einer Kammer zur andern findet. Der Ursprung dieser Scheidewände wird am begreiflichsten, wenn man annimmt, daß der Bewohner, bey Verlängerung und Erweiterung seines Aufenthaltes, den untersten Theil desselben darum zugebauet habe, weil er sie nun nicht ganz ausfüllen konnte. Der Bewohner aber muß, zur Sicherheit seines Lebens, und zur Bequemlichkeit seines Aufenthaltes, seine Schalen verlängern, da diese Gehäuse an Lehm, Steinen, Felsenrißen, Seegewächsen und großen Schnecken oder Muschelschalen, unbeweglich fest sitzen. Ein sehr merkwürdiges Wurmgehäuse mit 6 regelmäßigen Verdrehungen, beschreibet Davila. Es hat eine doppelte, die Länge herablaufende geferbte Ritze und sehr deutliche Scheidewände. S. 8. Es hat aber keine Nervenröhre.

Das Ansehen der mehresten Wurmgehäuse hat wenig Reize für die Augen. Das ist ohne Zweifel der Grund, warum sie in so wenig Kabinetten angetroffen werden. Eben darum, und wegen der vielen Abwechslungen, die man unter diesem Geschlechte antrifft, ist es vielen Schwierigkeiten unterworfen. Warum sind sie aber so regelmäßig gedrehet gewunden? Da die Gehäuse an dem einen Ende an einem andern Körper befestiget sind, so muß sich der Bewohner oft bis zur Hälfte seiner Länge herausdehnen, damit er seine Nahrung suche. Der Druck und die Verschiebungen, die diese Kanäle, durch schwere Körper, welche die See dahin schwemmt, zu dulden hat, macht

macht bey dem Gehäufse selbst viele Veränderungen, und nun ist die Unmöglichkeit, einige ganz ähnliche Seewurmgehäufse zu finden, ganz begreiflich. S. 9.

Unter den häufig zusammenklebenden geraden Seewurmgehäufen, ist das so genannte rothe Orgelwerk vorzüglich bemerkenswerth. Argenville und Davila haben es mit unserm Hrn. Verf. hieher gezehlet, ob es gleich, im Ganzen betrachtet, unter die Thierpflanzen gehöret. Auf der zweyten Bignette S. 21. ist eine sehr schöne Abbildung davon zu finden.

In Ansehung der Substanz, weichen einige Wohnungen gewisser Seewürmer gänzlich von den vorherbeschriebenen schaaligten Röhren ab. S. 10. Sie sind mit einer knorplichten oder lederartigen Haut, zuweilen auch mit einer thonartigen oder lehmigen Materie überzogen. Sie heissen Meerpinsels. Andere sind aus dem zartesten Sand oder aus den kleinsten Stücken von zerbrochenen Muschelschaalen gebaut. Was unser Schriftsteller S. 10. von den unterschiedenen Bewohnern der Seewurmgehäufse, anführet, würden wir gern auszeichnen, wenn es nicht für uns zu weitläufig würde. In dem Bau und der Oekonomie dieser Thiere, ist der geringste Umstand merkwürdig, wir würden folglich von S. 10. 21. alle Zeilen abschreiben müssen, wenn wir unsere Nachrichten nicht verstümmeln wolten. Wir bitten daher unsere Leser, diese Blätter, welche sie für ihre Mühe völlig schadlos halten, selbst zu lesen. Wir wollen uns

zu dem Geschlechterregister dieser Familien S. 22. wenden, und dasselbe ganz, doch nur in unserer Sprache, mittheilen. Wir haben dazu zwey Gründe. Der erste ist: wir vermuthen, daß alle Konchyliologen begierig seyn werden, das System des Hrn. D. Martini, in seinem ganzen Umfange zu übersehen; dazu aber geben die Geschlechterregister die bequemste Gelegenheit. Hernach kan ich hiebey den Lesern zugleich die Körper bekannt machen, die unser Schriftsteller abgebildet und beschrieben hat. Wir werden uns dabey dieser Abkürzungen bedienen, daß wir durch den Buchstaben T. die Kupfertafel, durch F. die Figur und durch B. die Kleinern Bignetten bezeichnen.

Erste und zweyte Familie. Meerröhren und Seewurmgehäuse.

I. Geschlecht. Kegelförmige Röhren und Kammern.

A. glatte Meerzähne.

Von glänzend weisser Farbe. T. I. F. 1.

Das weisse mit gelblicher oder röthlicher Spitze.

T. I. F. 2.

Das kleine gerade. Planc. Linn.

Das hornfarbige. Linn.

Das rosenfarbige mit zirkelförmigen Streifen. T. I. F. 3. A.

Das rosenfarbige mit grünen Zirkeln oder Ringen. Dav.

Das elfenbeinerne, mit gleichweit von einander abstehenden Ringen. Linn.

Das orangefarbige mit weissen Ringen oder Bändern. Dav. Das

Das fahle mit dunkelgrauen Bändern. T. I.

F. 3. 13.

Das glänzende weiße mit rothgelben Flecken.

B. Gestreifte Elephanten und Wolfszähne.

a. gerade.

Der weiße abgekürzte. Argenv.

Der grün und weiße doppelt gestreifte Meerzahn. T. I. F. 4. A.

b. gekrümmte Elephantenzähne.

Der weiße, oder der Schweinszahn. T. I.

F. 4. B.

Der grüne Elephantenzahn mit weißer Spitze.

T. I. F. 5. A.

Der mattgrüne lange Wolfszahn. T. I. F. 5. B.

Der purpurfarbige.

Der schwärzliche. Argenv.

C. Kegelförmige Röhren mit Kammern.

Die gerade vielkammerige Röhre mit runzlichen Streifen. B. I. A. B. C.

Der gestreifte Kegel mit Reifen. B. I. D.

Die gesäumte Scheide. B. I. E. e. f.

Die gerade Röhre mit gleichweit von einander abstehenden cylindrischen Kammern.

B. I. F. f. ff.

Die Kettig- oder Kohlsamenschote. B. I. G. g.

Das krumme Horn. B. I. H. h.

II. Geschlecht. Seewurmgehäufse mit und ohne Scheidewände.

A. Steinschaligte Wurmgehäufse.

a. einzeln.

Die Sandpfeiffe. Der Kuhdarm. T. I. F.

6, 11.

Die

Die Gießflanne. Der kronentragende Seewurm. T. I. F. 7.

Der Stiefel. Das stiefelförmige Korallenrohr. T. I. F. 9. S. 24.

Der Ofen. T. I. F. 10.

Die ausgestreckte Hornschlange. T. II. F. 12. A.

Die gewundene Hornschlange. Der Windelbohrer. T. II. F. 12. B.

Die kurze in einander gedrungene Hornschlange. Kumph.

Die gespaltene Hornschlange. T. II. F. 13. A. C. F. 14.

Die rosenfarbige Schlange mit Stacheln. T. II. F. 8.

Das gekrümmte oder ausgerollte Wurmgehäuse. T. II. F. 15.

Der Hünerdarm. T. II. F. 15.

Das röthliche gestreifte Seewurmgehäuse. Der verborgne Ring. T. II. F. 17.

Der Elephantenrüssel. T. II. F. 18. A. B.

*) Posthornförmige oder rundgewundene Wurmgehäuse.

Das weiß und rothe posthornförmige Wurmgehäuse. T. III. F. 19. A.

Das weiße gefaltete. T. III. F. 19. B.

Das weiß und graue, gefaltet und gestreifte dickschalichte Posthorn. T. III. F. 19. C.

Das kleine gelbbraune in sich gedrehte Wurmgehäuse. T. III. F. 20. A. B.

Das kleine weiße gefaltete. T. III. F. 20. C. D.

Der gelbe Wachsstock. T. III. F. 20. E.

Das

Das kleine weiße posthornförmige Wurmgehäuse. T. III. F. 21. A. B. C.

Der halbe Mond. T. III. F. 22.

Der rüßlichte Meerpinsel. Ellis.

b. Zusammenklebende Massen von Wurmgehäusen.

a. gerade zusammenklebende Röhren.

Das rothe Orgelwerk. B. II. S. 21.

ß. unordentlich verdrehte.

Die Vogeldärme. T. III. F. 23.

Die Fischdärme auf einer Sammtmuschel.

T. III. F. 24. A.

Der Kräker. Der Pstropfzieher. T. III.

F. 24. B.

Das dreneckigte Wurmgehäuse.

B. Leder- oder Hornartige Wurmgehäuse. Meerpinsels.

Der gerade oben umgebogene Meerpinsel. T.

IV. F. 31.

Die hornartige Meerpinsel aus Maltha. T.

IV. F. 32.

Der gemeine Meerpinsel.

C. Sandige Wurmröhren.

Die große, gerade, aus Maltha. T. IV. F. 26.

Die kleine holländische. T. IV. F. 27.

Die lange unten zugespizte. T. IV. F. 28.

D. Von Muschelschalen erbaute Röhren.

Die große holländische. T. IV. F. 29.

Die kleine holländische. T. IV. F. 30.

Der englische sandige Röhrenkorall. Ellis.

Die ausführliche Beschreibung dieser Körper gehet von S. 26. bis 76. Wir merken dabey nur an, daß der Herr Verf. nicht nur bey einem jeden einzelnen Stücke dessen deutsche, lateinische, französische, holländische und andere Namen anmerkt, sondern auch auffer seiner ausführlichen Beschreibung, noch die Beschreibungen aller Conchyliologen in ihren Sprachen mittheilet. Wird daher erst sein Werk vollendet seyn, so wird man die übrigen alle entbehren können.

Das Zweyte Kapitel S. 77. f. enthält Anmerkungen über die Familie der Napfschnecken. S. 77. Sie folgen in der natürlichsten Ordnung auf die ungewundenen Röhren. Die Napfschnecken oder Schüsselmuscheln, sind einfache und ungewundene, oben gewölbte, inwendig hohle, unten weit offen stehende Schalen, welche entweder die Figur einer kurzen Pyramide, oder eines abgekürzten Kegels haben. Die Gattungen und Abänderungen dieses Geschlechts sind unzählig, die veränderte Formen derselben aber oft zufällig. S. 78. Die Aehnlichkeit, welche einige Napfschnecken mit den einzelnen Hälften der Muscheln haben, hat verschiedene Schriftsteller zu dem Irrthum verleitet, sie unter das Geschlecht der Muscheln zu setzen. Hr. Martini setzt sie mit den mehresten Conchyliologen, unter die Schnecken. Zumal, da einige Gattungen derselben, von der gewöhnlichen Form der Muscheln sichtbar abweichen. Diejenigen Schriftsteller, welche sie unter die zweyschaligen Muscheln brachten, blos aus dem Grunde,

de, weil ihnen die Felsen, woran sie kleben, zur zwothen Schale dienen, haben keine Nachfolger gefunden. Aldrovand kam auf diesen seltenen Einfall. Die Namen, die man den Schüsselmuscheln gegeben hat, sind fast unzählbar. Sie füllen bey dem Verf. beynahe zwey Seiten aus. Wir überschlagen sie, und merken nur an, daß sie die Deutschen am gewöhnlichsten Napf- oder Schüsselmuscheln, wegen ihrer äußern Form, die Holländer aber *Klippleevers* nennen, weil sie sich an den Klippen und Felsen der See zu befestigen pflegen. Bey den Napfschnecken hat man, ausser ihrer ganzen Figur, besonders ihren Würbel, ihren Rücken, ihren Rand, und die innere Tiefe genau zu bemerken. Der Würbel ist entweder verschlossen, oder offen; die Oefnung der letztern aber ist entweder einfach, oder gedoppelt. Man ist nicht ganz einig, wozu diesen der ofne Würbel diene, ob zum Auswurf des Unraths? oder zur Ausprägung des überflüssigen Wassers? oder sonst wozu? Da der Bau die Bewohner der Napfschnecken mit ofnem Würbel, von den Bewohnern der Napfschnecken mit verschlossenem Würbel, nicht merklich unterscheidet; auch der Aufenthalt, die Nahrung u. d. gl. bey beyden eben derselbe ist, so hält der Recensent den ofnen Würbel mehr für eine Zierde der Natur, als für eine dem Bewohner unentbehrliche Sache. Wie könnte sonst die andere Gattung der Napfschnecken leben, die einen verschlossenen Würbel hat? Der verschlossene Würbel, fährt Hr. Martini fort, ist in Ansehung sei-

ner Figur, bald spitzig, bald stumpf. Der spitzige Würbel gleicht bisweilen einem Haaken, bisweilen einem Schnabel. Nur selten stehet er auf der Ape des Kegels, gemeiniglich findet man ihn auf der einen Seite der Schale, wo der Kopf des Thieres ist. Der Rand ist bey vielen ganz glatt, bey noch mehrern aber mit Falten, Einschnitten, Ecken, Zacken und andern Unebenheiten versehen. Der Rücken ist bey einigen rund und hochgewölbt, bey den mehresten an den Seiten schreg und oben ein wenig platt gedrückt. Die äußere Fläche des Rückens ist entweder glatt, oder gestreift, gefurcht, und auf den Streifen oft mit Knötchen geziert. Die inwendige Fläche ist allemal glatt und glänzend. S. 81. In der innern Tiefe sind die meisten Schalen leer, andere haben Rinnen oder eine Art von Kammern. Daraus entstehen die verschiedenen Gattungen der Napfsschnecken, von denen Hr. Martini vorläufig folgende bemerkt:

I. Napfsschnecken mit verschlossenem Wirbel.

1. Trichter, oder pyramidenförmige mit glatten Rande.
2. Länglichrunde oder eysförmige mit glatten Rande.
3. Länglichrunde mit ungleichem Rande.

II. Napfsschnecken mit ofnem Wirbel, und glatten, oder eingekerbten Rande.

III. Napfsschnecken mit hakenförmigen Wirbel und einfacher Aushöhlung.

IV. Napfsschnecken mit umgebogenen Wirbel, und einer halboffenen Rinne in der Höhlung.

V. Eysförmige Napfschnecken mit schnabelförmigen Wirbel und mit zwey Kammern.

S. 82. Bey den jungen Napfschnecken ist die Farbe am lebhaftesten, und alle Theile des Baues sind am deutlichsten ausgedrückt. Der Wirbel hat die mehreste Gefahr, abgenutzt und unscheinbar zu werden. Die Streifen sind auf alten Schalen viel häufiger aber abgenutzt, als auf den jüngern. Die Napfschnecken findet man gemeinlich auf den Felsen, seltener auf andern festen Körpern, als auf den Deckeln der Schildkröten, oder an den Schalen großer Schinkenmuscheln. Was Hr. Martini von den Vertern sagt, wo man die Napfschnecken findet, das müssen wir ganz mittheilen: „Ihr Vorzug hängt zum Theil von den Gegenden ab, woher sie gebracht werden. Adanson glaubt so gar, daß blos den Vertern und Gegenden, wo sie sich aufhalten, die Verschiedenheit ihrer äußern Figur, und die Glätte, oder Ungleichheit des Randes bezumessen sey. Das afrikanische Meer liefert die seltensten, das amerikanische und indianische die ansehnlichsten, das mittelländische Meer die mannigfaltigsten, und die magellanische Meerenge sehr große und auserlesene Stücke. Ueberhaupt wird man sie so wenig in spanischen, portugiesischen, italiänischen, englischen, französischen und holländischen Wassern, als in den nördlichen Gegenden vergeblich suchen. Die norwegischen haben von innen den schönsten Perlenmutterglanz,

von aussen sind sie glatt, ohne Farbe und Schimmer. Die isländischen sind zwar klein, von aussen aber mit braunen Flecken und Streifen, S. 83. auf das angenehmste bezeichnet. Die seltensten Gattungen sind diejenigen, so wir in der III. IV. und V. Abth. pag. 81. angezeigt haben. „

Was nun der Verf. von dem Bewohner der Napfsschnecken sagt, müssen wir, damit wir nicht durch eine allzugroße Weitläufigkeit die Geduld der Leser gar ermüden, überschlagen. Wir bemerken nur, daß er denselben nach allen seinen Theilen, dem Kopf, den Fühlhörnern, dem Mantel, dem Fuß, den innern Theilen, der Farbe des Leibes und der Nahrung der Thiere beschreibt. Alles was zur Erklärung dieser Beschreibung gehöret, ist auf 2 Bignetten, die wir S. 77. und 88. finden, genau abgebildet. S. 88. Die Thiere werden gespeiset, ob schon ihr Geschmack, nach der Beschaffenheit der Gegend, sehr verschieden ist. Man setzt ihre umgekehrte Schale auf Kohlen, bratet sie in ihrem eignen Fett, und nimmt sie mit einem spizigen Hölzgen heraus. Sie können aber auch in Wasser allein, ohne der Schale gekocht werden.

Die Geschlechtstafel der Napfsschnecken ist folgende: S. 89.

- I. Napfsschnecken mit verschlossenem Wirbel.
 1. Kegelförmige, mit glattem Rande.

Die grünlich gestreifte Haube. T. V. F. 34.

Die braungestraylte Haube mit körnichten Streifen. T. V. F. 35. a. b. Die

- Die gestreifte Haube mit rothbraunen und weißgekörnten Strahlen. T. V. S. 36. a. b.
- Die fahle gegitterte Haube mit gelben Linien auf dem Wirbel. T. V. S. 37.
- Die große indian. Napfſchnecke. T. V. S. 38.
- Die Urne. T. V. S. 40. a. b.
- Der magellanische Trichter. T. V. S. 40. a. b.
- Die magellanische Pyramide mit violettem Auge. T. V. S. 41.
- Der körnigt gestreifte Trichter mit Querbänden. T. VI. S. 43. a. b.
- 2. Länglich runde oder eysförmige Napfſchnecken mit verschlossenem Wirbel, und**
- a. glatten Rand.**
- Die braungeflamnte Napfſchnecke mit weißem Auge. T. V. S. 42.
- Der große chinesische Sonnenschirm mit gelben Kopf. T. VI. S. 44. S. 90.
- Schildkrötenfarbige Napfſchnecken von unterschiedenen Alter. T. VI. S. 45. 46. 48.
- eine dergl. abgeschliffen. T. VI. S. 47.
- Der rothfahle indianische Sonnenschirm. T. VII. S. 49.
- Die braungestrahlte dickschalige Napfſchnecke von Surinam. T. VII. S. 50.
- Die gelbe geribte. T. VII. S. 51.
- Die karthaginens. rothpunktirte. T. VII. S. 52.
- Dieselbe abgeschliffen. T. VII. S. 53.
- Die gelbe gestreifte mit glänzend weißem Wirbel. T. VII. S. 54.

Die vielfarbig punktirte und gestreifte. T. VII. F. 55.

Die kleinen schwarz und weißgestreiften, vom Vorgebürge der guten Hofnung. T. VII. F. 56 = 59.

b) Lyförmige Napffschnecken mit verschlossenen Wirbel u. zerrissenen Rande. Die schwarze geribte Napffschnecke. Die Trauerkappe. T. VIII. F. 60.

Die braune gestreifte mit weissen Körnern. T. VIII. F. 61.

Die gelbliche gestreifte mit braunen Strahlen. T. VIII. F. 62.

Der geribte roth und weiß gestrahlte Sonnenschirm. T. VIII. F. 63.

Die olivenfarbig gestreifte. T. VIII. F. 64. 65. S. 91.

Die mit halbbraunen und weissen Banden umlegte gefaltete. T. VIII. F. 66.

Die weißliche mit häufigen schwarzbraunen Streifen. T. VIII. F. 67.

Die platte faltigt gestreifte mit braunen Körnchen und etlichen jungen Meereicheln. T. VIII. F. 68.

Die weisse gestreifte mit hellrothen Strichen und Flecken. T. VIII. F. 69.

Die kleine bunte rubinstrahllichte Sternpatelle. T. IX. F. 70.

Die Sternschüßelmuschel, der Schmetterling, das Vestungswerk. T. IX. F. 73. 74.

Die dickschalige grün u. braungeflechte Sternpatelle mit 10 Strahlen. T. IX. F. 75.

Die achteckigte schwarzgeflechte Sternpatelle, mit 8. hohen Strahlen. T. IX. F. 76.

Die kleine weisse Sternpatelle mit einem braunen Ring und 8. weissen Strahlen. T. IX. F. 77.

Die glänzende flache Sternpatelle mit orangefarbenen Wirbel und weissen Strahlen. T. IX. F. 78.

Die cyprische weisse Napfsschnecke. T. IX. F. 79.

Die doppelte braune Sternschüssel mit einem Auge. T. IX. F. 80.

Die doppelte Sternschüssel mit zwey Augen. T. X. F. 81. S. 92.

Die braune Sternschüssel mit 10. ungleichen Strahlen. T. X. F. 82. 83.

Die braune flache Napfsschnecke mit grünen Punkten. T. X. F. 84. A. B.

Die grose weisse gefaltete Napfsschnecke. T. X. F. 85. A. B.

Das Bocksaug. T. X. F. 86.

Die platte doppelte Sternschüsselmuschel, T. X. F. 87.

Die kleine gelbe Sternschüsselmuschel, mit weissen Körnchen. T. X. F. 88. 89.

II) Napfsschnecken mit osnem Wirbel und glatten oder eingekerbten Rand.

Die grose weisse mit grünlichen Wolken und violetten Strahlen. T. X. F. 90.

Die braun u. weißgestrahlte. T. X. F. 91. 92.

Die kleine schuppichte, rothbraun und weißgestrahlte. T. X. F. 93.

Die weise knotigt geribte. T. X. F. 94.

Die schwarzgestrahlte vom Kap der guten Hoffnung. T. X. F. 95.

Die rothfahl und weißgestrahlte rauhe Napfschnecke. T. X. F. 96. 97.

Das kleine weise euförmige Gitter.

Das weise, schmutzig grüngestreckte Gitter. T. X. F. 99.

Die große weise cyprische Napfschnecke. T. XI. F. 100. S. 93.

Das orangenfarbige Gitter. T. XII. F. 101.

Die weise gestreifte Napfschnecke, mit purpurfarbigen Ringen. T. XII. F. 102. 103.

Die kleine, mit weissen und olivenfarbigen Strahlen. T. XII. F. 104.

Die kleine mit rosenrothen und weissen Strahlen. T. XII. F. 105.

III) Napfschnecken mit übergebogenem haftenförmigen Wirbel und einfacher Vertiefung.

Das Schild, der Rahn. T. XII. F. 106.

Die Matrosen- oder Dragonermütze. Narrenkappe. T. XIII. F. 107. 108.

Die kleine gespaltete Mütze. T. XII. F. 109.

110.

Die dickschalige, gefaltete Narrenkappe. T. XII. F. 111. 112.

Die kleine Narrenkappe mit unterbrochenen Streifen. T. XII. F. 113.

Die schuppicht gefleckte Napfſchnecke von Tranquebar. T. XII. Fig. 114.

Die kleine durchſichtige Napfſchnecke mit verkehrten Wirbel. T. XII. S. 114. A. B.

Die gelbbunte körnicht geſtreifte ſeltne Napfſchnecke. T. XII. Fig. 115. 116.

IV) Napfſchnecken mit umgebogenen Wirbel und einer halb offenen Rinne am innern deſſelben.

Die ſtark geribte Fiſcherweiberhaube. T. XIII. S. 117. 118.

Die weiße gefaltete Fiſcherweiberhaube. T. XIII. S. 119. 120. S. 94.

Die chineſiſche Mütze. T. XIII. S. 121. 122.

Die kleine glatte Matroſenmütze. T. XIII. S. 123. 124.

Das chineſiſche Dach mit Stockwerken. T. XIII. S. 125. 126.

V) Napfſchnecken mit Kammern und ſchnabelförmigen Wirbel.

Die Muſſſchale. T. XIII. S. 127. 128.

Der Mönchſſchuh, der Pantoffel. T. XIII. S. 129. 130.

Der kleine chineſiſche Schuh. T. XIII. S. 131. 132.

Die neritenförmige Napfſchnecke mit violetten Zeichnungen. T. XIII. S. 133. 134.

Die gedrehte Napfſchnecke mit Kammern. T. XIII. S. 135.

S. 95. Die Beſchreibung aller dieſer Napfſchnecken, dabey der Hr. Verſ. eben der Methode folget,

folget, die er bey den Meerzähnen und Seewurmgehäusen beobachtete, füllet die Seiten von S. 95. bis 162. aus. Das kan zum Beweise dienen, wie vollständig Hr. D. Martini seine Schalengehäuse beschreibt.

Das dritte Kapitel S. 163. enthält Anmerkungen, über das Geschlecht der Meerohren, in sich. Nach der Beschreibung der ungewundenen Schnecken, gehet der Hr. Verf. zu den gewundenen über, unter welchen die Meerohren allerdings den ersten Platz behaupten. Die letzte Napfschnecke, von welcher der Hr. Verf. beym Hrn. Hofr. Gleditsch ein vollkommenes Original gesehen hat, hat ihm den Uebergang zum ersten Geschlecht der gewundenen Schalen sehr erleichtert. Ueberhaupt wird er die gewundenen Schnecken in drey Abtheilungen bringen. Die erste S. 164. wird diejenigen begreifen, welche eine lange Oefnung, in Vergleichung mit dieser aber nur ganz kurze, oder gar keine merklichen Gewinde haben. Die zwoote diejenigen, deren Gewinde einen Zopf bilden, und den längsten Theil der Schaale ausmachen. Die dritte endlich diejenigen, welche um der platt gedrückten, um der Mond- oder halbmondförmigen Mündung und übrigen Figur willen, Kräusel-, Mond- oder halbe Mondschnecken genennet werden.

Nachdem Hr. D. Martini den Grund zu den verschiedenen Benennungen, die diese Schnecken führen, und die mancherley Namen selbst bengebracht hat, so beschreibet er die Meerohren ausführ-

fürlicher. S. 155. Sie gleichen einem länglich runden Becken. An dem hintern Ende, nach der Rechten zu, erscheint eine dreynfach übereinander gerollte ziemlich erhabene Windung, von welcher sich eine Reihe, theils verschloßner, theils ofner Löcher in gleicher Entfernung von einander, bis an den vordern Rand der Schale erstrecken. Von den verschloßenen gleichen die Spuren kleinen Warzen, und laufen in einer gebogenen Linie von der Mitte der Schale, immer mehr verjüngert bis in den Knopf der kleinsten Windung. Es giebt Meerohren, woran man beynah 50. dergleichen Spuren zählen kan. S. 166. Die Schriftsteller sind nicht einig, was die ofnen Löcher für einen Nutzen haben? Hr. Martini fällt denen bey, welche den Meerohren diese Oefnung darum zuschreiben, damit sie nicht allein zum Auswurf der Unreinigkeiten, oder zum Einziehen und Ausprühen des Wassers, sondern auch dazu dienen, daß das Thier durch sie Luft schöpfe. Sie heißen aus dem Grunde bey einigen Schriftstellern Luftlöcher.

S. 167. Die ganze äußere Fläche der Schale ist der Länge nach mit Streifen belegt, welche von Bogenförmigen Quersalten durchkreuzet werden. Die Streifen nehmen ihren Anfang am Wirbel, die Quersalten entstehen unter dem Wirbel. An der umgekehrten Schale entdeckt man den umgebogenen breiten flachen perlenmutterartigen Rand. Die ganze Vertiefung hat einen vortreflichen Perlenmutterglanz, und zeigt nicht selten ein kleines Nest artiger Perlen, oder deren Spuren. Man kan

kan noch nicht zuverlässig behaupten, ob das Thier Perlen habe? Die äußern Windungen zeigen innwendig eine bloße Muschelhöhlung. — S. 168. Die Schale selbst ist dick und von unterschiedener Größe. Vier bis 5 Zoll in der Länge, $2\frac{1}{2}$ Zoll in der Breite, und 1 Zoll in der Dicke haben die Ansehnlichsten. Die kleinsten sind kaum einen halben Zoll lang, und haben 2 Lustlöcher. Die Oefnung dieser Schalen ist ensförmig, benähe von eben der Form und Größe, als die ganze Schale. Die rechte Lippe ist bogenförmig gekrümmet, die linke hingegen ist dick, und als ein breiter perlemutterartiger oben plattgedrückter Saum einwärts gebogen. Ein jedes gereinigtes Meerohr hat von aussen und innen viele Aenlichkeiten.

S. 169. Die Farbe der jungen Schalen ist viel lebhafter, als die Farbe der Alten: überhaupt haben jene in allem einen Vorzug vor diesen. Nach der Maaßgebung der Vergrößerung dieser Schalen entstehet jedesmal ein neues Loch. Erst entstehet am Rande eine halbmondförmige Einkerbung, die sich nach und nach vergrößert, und endlich zu einem Lustloch bildet. Folglich wächst die Schale nicht von innen heraus, wie z. B. die Nägel der Finger, sondern von Zeit zu Zeit durch einen neuen Ansaß. Nach der Meinung des Verf. quillet eine kalkartige Materie aus den Schweißlöchern des Thiers hervor, daraus es die neuen Ansätze der Schale bauet. Die in dem Kalkbeutel der Schnecken vorrätliche Materie scheint zu dieser Absicht dienlich zu seyn. Was die

die Gegenden anlangt, wo diese Schalen fallen, so bemerkt Hr. D. Martini, S. 170. daß die Senegallischen Klippen sie häufig nähren; daß sie, sowohl auf den Kanarischen, als auf den asorischen Inseln gefunden werden. In England sind sie auf den Inseln bey Garnsey und in Italien an den Ufern bey Puteolis zu finden. In Schweden sind sie nicht selten, in Frankreich aber werden sie sparsamer, und nur an den Küsten von Bretagne gefunden. In Ostindien fallen sie ebenfalls, die flachesten aber werden am Vorgebirge der guten Hoffnung gesammelt. Von den Friedrichs Inseln erhielten die Verfasser des Königlichen Regensfussischen Werks eine ganz besondere Art, welche nur ein wenig länger als breit, aber mit einer doppelten Reihe Knoten versehen sind, wovon nur die äußerste auf die gewöhnliche Art durchlöchert ist. Man hat überhaupt nur drey Gattungen der Meerohren, wovon die zwey ersten durchlöchert sind; die dritte ist klein, und ohne Luftlöcher. Im Dresdnischen Cabinet werden linksgedrehte Meerohren gezeigt, welche nebst den kleinen undurchlöcherten, ohnstreiftig die seltensten dieses Geschlechts sind. Was der Verf. S. 171. vom Gebrauch der Meerohren hat, mögen meine Leser bey ihm selbst nachlesen. Ich zeichne nur noch folgende Anmerkungen aus: „Das kleine so genannte Mäuseohr, welches alle andere Kennzeichen eines vollkommenen Meerohres, nur nicht die Luftlöcher besizet, macht, daß man diese Luftlöcher nicht füglich für ein un-

verän-

veränderliches Merkmal des Geschlechtes, mit dem Ritter von Linne, annehmen kan. Es scheint daher sicherer zu seyn, wenn man die flache ohrenförmige Figur, nebst den linken platten und einwärts gebogenen Rand, als ihre beständige Unterscheidungscharaktere ansiehet. „

Was Hr. Martini von den Bewohnern der Meerohren sagt, wollen wir überschlagen. Wir zeichnen S. 174. nur ein paar Anmerkungen aus, die der Hr. Verf. am Schluß dieser Nachricht beibringt. Am Tage sitzen die Meerohren an Felsen, wo sie sehr schwer abzureißen sind. Des Nachts begeben sie sich an den Strand, wo sie an unterschiedenen Pflanzen ihre Nahrung finden. Sie sterben, so bald man sie von den Felsen losgerissen. Kaum, daß sie noch einige Bewegungen äußern, und etwa den Kopf mit den Fühlhörnern noch ein wenig ausdehnen. Der Geschmack der Bewohner der Meerohren ist allenthalben einleken; doch ist ihr Fleisch überhaupt nicht so schmackhaft, als das Fleisch der Schüsselfischeln; es ist hart und schwer zu verdauen.

S. 175. Die Geschlechtstafel der Meerohren ist folgende:

1) Durchlöcherthe breite Meerohren.

Das große runzelichte Riesenohr mit acht Luftlöchern. T. XIV. S. 136. T. XV. S. 141.

Das größte Mexikanische.

Das große flache mit 9 Luftlöchern vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Das große mit lauter verstopften Luftlöchern.

Das

Das grüne gefaltete Meerohr. T. XVI. F. 146.

147.

Das weisse, hellgrün gewölkte und rothgestrahlte.
T. XVI. F. 148.

Das Guinesische, roth und weis marmorirte,
T. XVI. F. 149.

Das glatte polirte Perlenmutterohr. Argenv,
Das höchsteltene linksgewundene Meerohr.

Das kleine orangefarbig oder gelbgefleckte. T.
XIV. F. 137.

Das aschenfarbige oder bräunliche und stark ge-
streifte. T. XIV. F. 138.

Das bunte, feingestreifte. T. XIV. F. 139.

Das mennig- oder zinnoberfarbige Venusohr,
T. XIV. F. 140.

Das grünbunte Meerohr mit doppelten Strei-
fen. T. XV. F. 142. S. 176.

Das grünbunte mit schuppichten Streifen, T. XV,
F. 143.

Das knotigt geribte. T. XV. F. 144.

Das seltene mit einer doppelten Reihe knotigter
Ribben, wovon die eine durchlöchert ist. Regensf,

Das kleine weis und braun gewölkte Meerohr,
T. XV. F. 145.

II) Durchlöcherte lange, schmale und glatte
Meerohren.

Das grün und braunbunte, glatte längliche
Meerohr. T. XVI. F. 150.

III) Undurchlöcherte kleine und glatte Meer-
ohren.

Das Mäuseohr. T. XVII. F. 154. 155.

Die Beschreibung dieser Gattungen von Meerohren, reicht von S. 177. bis 193. Wir müssen dasjenige, was der Hr. Verf. von dem Mäuseohr sagt, in die Kürze zusammen bringen, weil diese Schale so selten ist, daß sie ausser dem Rumph, Klein, Davila und Linne, kein einziger Schriftsteller beschrieben hat. S. 192. Es verdienet den Namen eines Meerohrs, a) wegen der ovalen ohrförmigen Figur; b) wegen des äußern, und innern breiten, umgebogenen und des vordern scharfen Randes; c) wegen den Windungen; d) wegen den von den Windungen nach dem scharfen Rand herablaufenden feinen Streifen, und ganz zarten Quersalten; und e) wegen der kostbarsten Perlenmutter der innern Fläche. Der Hr. Verf hat dieser Schale den Namen eines Mäuseohrs, wegen der Kleinigkeit und Figur derselben gegeben. So klein diese Schale ist, so läßt sich doch wegen der Vollkommenheit aller ihrer Theile nicht vermuthen, daß sie viel gröser wachse. S. 193. Man kan sie folglich für kein kleines und unvollkommenes Meerohr halten, denn man müste sonst doch Spuren von ihren Luftlöchern finden, sie möchten nun verstopft oder offen seyn. Das Exemplar, welches der Hr. Verf. besitzt, ist auf dem glatten und glänzenden Rücken ganz fein in die Länge und in die Quere gestreift, dunkel olivenfarbig und mit weissen Punkten besprengt. Die innere Fläche hat eine kostbare Perlenmutter. Das Davilaische Exemplar ist weiß, und orangenfarbig gewölkt, das Linneische aber gelb, mit einer röthlichen Linie.

Das

Das vierte Kapitel S. 194. enthält Anmerkungen über das Geschlecht der Milchnäpfe. Der Hr. Verf. führet die verschiedenen Namen an, die dieses Geschlecht führet, und bemerket dann, daß die Schriftsteller gar nicht einig sind, wohin sie das Geschlecht der Milchnäpfe bringen sollen. Die mehresten setzen es in das Geschlecht, der undurchlöcherten Meerohren. Rumph hat es unter den Napf-schnecken, andere wollen es lieber unter die Meriten setzen. Klein und der Hr. Verf. machen daraus ein eigenes Geschlecht. S. 195. Sie haben mit den Meriten, und den undurchlöcherten Meerohren nicht Aehnlichkeit genug, ob gleich ihre Figur den Meerohren am nächsten kömmt. Daher hält der Verf. mit Klein und Adanson dafür, daß sie zwar ein eigenes, aber mit den Meerohren sehr nahe verwandtes Geschlecht sind. Ihre Figur kömmt den Gefäßen, worinne man Milch aufbewahret, sehr nahe, und davon haben sie den Namen. Ihre Figur ist, wie bey den Meerohren flach und elliptisch. Die äußere konvexe Fläche hat, durch eine Menge vom Wirbel bis nach dem vorderu Rand laufender zarten Streiffen und feiner bogenförmiger Quersalten, das Ansehen eines Sitters erhalten. Ihre vierfache Windungen liegen an der Seite des rechten oder scharfen Randes ziemlich flach, wie an den meisten Meerohren. Der innere Rand ist eingebogen, rund und scharf. Er bildet innwendig die Hälfte des ersten Gewindes. Die Schalen sind leicht, dünne und durchsichtig, und werden in Amboina im Sande des Niger-

flusses, im mittelländischen, amerikanischen und asiatischen Meer gefunden.

S. 196. Bey der Beschreibung der 151 bis 154. Figuren der XVI. Tafel, wo eben die Milchnäpfe vorkommen, merken wir nur die verschiedenen Abänderungen derselben. S. 197. Die mehresten sind ganz weiß, oder milchfarbig, glänzend und auf dem Rücken sehr sauber gegittert. Andere sind auf dem Rücken blaßröthlich, und haben nahe an den Gewinden ein hellbraunes Band. Hr. D. Martini besitzt ein Exemplar, welches auf dem Rücken hell orangenfarbig, mit 2. noch hellern Banden gezieret ist. Ueberhaupt sind die weissen Milchnäpfe die saubersten und flächsten; die andern Abänderungen haben einen etwas konvexern Rücken, und übertreffen die erstern gemeiniglich an Größe.

Die Fortsetzung folgt künftig,



Dritte

Fegel, Alpschöffe, Storchsteine u. nennen, habe ich unter die versteinerten Thiere, oder vielmehr unter ihre Schalen gerechnet, und die ganzen und hohlen Belemniten für Häuser gehalten, die iko versteinert wären, vormahls aber Thieren zum Aufenthalte und Wachstume gedienet hätten. Damit man also desto weniger Bedenken trage, diesem Ausspruche Beyfall zu geben, wird es der Mühe werth seyn, einige Bemerkungen anzuführen, die mich auf solche Gedanken gebracht haben, daß man die Belemniten aus dem Reich der Mineralien zu nehmen, und unter die versteinerten Thierschalen zu rechnen habe.

Zuerst fiel bey genauer Betrachtung dieser Steine so gleich in die Augen, daß diese Belemniten allezeit eine beständige, nehmlich zugespizte Gestalt haben. Daß diese ihnen eigenthümlich zukomme, beweiset S 99. eine sehr große Anzahl so gestalteter Belemniten, noch deutlicher aber weisen es einige auserlesene Proben, die nehmlich auf ihrer äußern Fläche ringsherum mit einem gedüpfelten Häutchen überzogen sind, und schon dadurch sich als vollkommener und ganz unbeschädigte Stücke, von andern, wo diese Haut durch äußerliche Gewalt abgerieben ist, unterscheiden. Da diese Belemniten vollkommen sind, und dabey genau die Fegelförmige Gestalt behalten, so weisen sie dadurch, daß solches die natürliche und der ganzen Art eigenthümliche Gestalt sey. Wie aber die Alpschöffe eine große und eigene Gestalt haben, so findet sich auch an ihnen ein besonderer Bau. Sie sind alle aus Fibern zusam-

zusammengesetzt, die wie Halbmesser eines Circels nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte zu gehen. Aber ein allgemeines Gesetz, das so wohl der Gestalt, als der Stellung der Materie nach, so genau beobachtet sey, wie bey den Alpschoßsteinen, wird man bey mineralischen Körpern vergebens suchen. Denn obwohl einige Krystallen und Biese zu weilen eine ordentliche Gestalt haben, so sieht man doch, daß sie solche mehr zufällig, als nach einer vorher bestimmten, wirklich allgemeinen und nothwendigen Richtschnur bekommen. Dieses erhellet unter andern auch daraus, weil eben diese gebildeten Mineralien auf verschiedene Art unter einander gewachsen, zusammen gesetzt und vermengt gefunden werden, und welche, die mit andern aus einerley Materie bestehen, doch sehr verschiedene Bildung haben. Die krystallinischen Flüße, die man Drusen nennet, geben augenscheinliche Beweise davon ab, wo sich wiederum ein anderer Unterschied S. 100. zwischen den Flüßen und Alpschoßsteinen zeigt, daß man nemlich die letztere allezeit allein, und nie wie die Flüße zusammengewachsen antrifft. Hier ist aber nicht zu verschweigen, daß die Alpschoßsteine nicht allemal vollkommen ganz sind, sondern oft, auch in nie bewegten Stein- und Thonlagen, sich auf mancherley Art zerbrochen, gerieben und zusammen gepreßt zeigen. Denn da diese verstümmelten Exemplare gleichwol die Merkmahle der Alpschoßsteine weisen, so läßt sich daraus gewiß nichts anders herleiten, als daß die Alpschoßsteine keinesweges in so fälschlich ge-

glaubten Mittern gewachsen sind, sondern, daß sie wo anders herkommen, und vor Zeiten dahin geführet worden sind, wo man sie iso mit Gewalt zerbrechen findet. Eine andere Beobachtung bestätigt eben dieses; daß nemlich die Alpschoßsteine wegen ihrer bestimmten Gestalt und Bauart, auch eine besondere Art von Stein oder Thon zur Ursache ihrer Bildung oder zur Mutter erfordern würden. Wie dieses Niemand leicht leugnen wird, so hat man Gegentheils durch genaue Untersuchung entdeckt, und außer allen Zweifel gesetzt, daß diese Alpschoßsteine in mancherley Steinen, freidigten oder ockerartigen Erden und Thonerden, in Feuersteinen und Kesen *), Eisen und Bleierzten, u. s. w. eingemengt, keinesweges aber an eine gewisse Art von Mineralien gebunden sind. Will man nun noch, mit Hindansetzung aller dieser Gründe, sich vorstellen, daß die Alpschoßsteine wie Mineralien zusammen gewachsen sind, so hat solches gewiß, vermittelst eines Salzes, das verursacht hat, daß sie in Krystallen angeschossen sind, geschehen müssen. Setzte man diese Hypothese voraus, so würden solches auch die Spitzen, aus denen sie bestehen, und die einigen Salzspitzen nicht unähnlich sind, anzeigen; da sie sich auch, wie bey den Salzen, nach einem Mittelpunkte richten, und in diesem, an ihren Enden, wo sie dichte werden, zusammenstoßen. Wie
aber

*) Ich vermüthe, daß der Ausdruck: in pyritis tam filicis, quam metallicis generibus, dies sagen will.
Kästner:

aber diese Krystallisation nichts anders, als einen vollkommen dichten Körper zu machen vermögend ist, so erhellet schon hinlänglich, daß die Alpschoßsteine weder auf diese, noch auf eine andere Art, wie Mineralien entstehen, haben können erzeugt werden, weil alle Alpschoßsteine, die noch einigermaßen ganz sind, eine Höhlung haben, die desto tiefer in den Stein gehet, je vollkommener das Exemplar ist, und in die sich ein kegelförmiger Stein, der aus übereinander gelegten Schalen, welche, wie Schüsseln, auf einer Seite hohl, auf der andern erhaben sind, bestehet, so genau schickt, daß man schließen muß, diese Höhlung sey gemacht worden, den konischen Stein hierin zu legen, und nicht aus einem ungefähren Zusammenflusse der Theilchen entstanden *). Je wei-

§ 5

ter

*) In dieser Alveole, (so nennet man den Körper, der sich in der Höhlung des Belemniten befindet, und der aus lauter übereinander gelegten schüsselförmigen Steinen bestehet,) befindet sich auch eine kleine hohle Röhre, welche ohne Zweifel dem Belemnit zur Nervenröhre dienet, die bis an die Endspitze des Belemniten reicht. Ein Umstand, der dem scharfsinnigen Rosinus entwichte, und der allein hinreichend ist, darzuthun, daß die Belemniten keine Mineralien seyn können. In unsern Tagen, wo man den animalischen Ursprung der Belemniten außer allen Zweifel gesetzt hat, findet jene Meynung, die zur Zeit des Rosinus allgemein war, so keinen Beyfall mehr. Man ist aber noch nicht einig, ob man die Belemniten unter die Schalenhiere setzen solle? Wallerius, und die wenigen, welche ihm folgen, wenn sie behau-

ter sich also die Alpschoßsteine von der Aehnlichkeit mit Mineralien entfernen, desto mehr Uebereinstimmung zeigen sie mit Ueberbleibseln vormaliger zu Stein gewordener Meerthiere.

I. S. 102. Denn man findet die Alpschoßsteine fast nie ohne versteinerte Meerthiere, und oft mit ihnen in ein steinigtes Wesen zusammengebacken *).

II. Wie

behaupten, daß die eigene Feuchtigkeit der Solothurner, mit anderer Erdart, mehr oder weniger vermischt, den Belemniten hervorbringe. Können unmöglich den Belemniten unter die Schalthiere setzen. S. Wallerius im Mineralreiche S. 462. 463. Ebenso wenig kan es Herr D. Fermin, der neulich ein Thier, welches eine bloße lederartige Haut hatte, um der ähnlichen äußern Gestalt willen, zum Original der Belemniten machte, dem aber ein ungenannter Schriftsteller, im ersten Bande des Stralsundischen Magaz. S. 193. f. sehr wichtige Einwendungen entgegen gesetzt hat. Man sehe den ersten Band unsers lithologischen Reallexicons, unter dem Wort Belemniten, nach. Die mehresten Naturforscher setzen unterdessen die Belemniten unter die Schalthiere. Schröder.

*) Diese Bemerkung muß in England noch was neues seyn. Im 490. Stück der philosophischen Transaktionen 3. Artikel befindet sich ein Schreiben von Herrn David Herskin Baker an den Präsidenten Martin Folkes, welches Betrachtungen über zweien außerordentliche Belemniten enthält. Die Absicht ist, zu zeigen, daß die Belemniten, entweder ihren Ursprung aus dem Meere haben, oder wenigstens vor diesem im Meere gewesen sind. Dieses wird aus zweien

II) S. 103. Wie auch die meisten Muschelsteine noch weisen, daß sie die erstaunliche Gewalt des Meeres in seiner heftigsten Bewegung ausgestanden

zweenen Belemniten geschlossen, die folgende Beschaffenheit haben: Des einen Spitze ist vollkommen: der länglichte Streifen, und die konische Höhlung, sind sehr deutlich zu unterscheiden, und beweisen sowohl, als das Gewebe der Materie, aus welcher er besteht, daß es ein wahrer Belemnit ist. Aber auf seiner Oberfläche befinden sich, in ihrer natürlichen Beschaffenheit, d. i. dem Scheine nach gar nicht versteinert, oder auf andere Weise verändert, zweene von den kleinen Würmern, die man so häufig an Aустern und andern schaligten Meerthieren findet, wenn sie aus der See kommen.

Von dem andern Belemniten ist die Spitze abgebrochen, aber es zeigt sich noch die konische Höhlung in ihm. An ihm hängt eine Schale von der Austerart so fest, daß sie, ohne Zerbrechen nicht abzubringen ist. Diese Schale scheint sowohl, als vorerwähnte Würmchen, in ihrem Wesen nicht verändert zu seyn, sondern erscheint, wie eine unversehrte von der Art, deren viele in Kabinetten aufgehoben werden. S. 203. Das Charnier an ihr ist deutlich zu unterscheiden, und der Belemnit macht sich durch einen strahlichten Bau und den länglichten Streifen kenntlich.

Man könnte vielleicht sagen, wendet Herr Backer ein, diese Dinge wären durch einen Zufall in der Erde an die Belemniten gekommen, und vermittelst eines mineralischen, feinigten, oder andern Wesens, mit ihnen verbunden worden. Aber die Würmchen sind von einer Art, die man vielleicht noch niemals abgesondert, sondern allezeit nur an andern Schalen oder Steinen im Meere hängend gefunden hat, und sie

den haben, so zeigen die Belemniten solches ebenfals, die auf verschiedene Art S. 101. zerquetscht und zerbrochen sind. Einige Schriftsteller haben daraus

sie befinden sich an diesen Belemniten vollkommen so, wie sie ordentlich an andern Seetkörpern befindlich sind, nemlich auf ihrer breitesten Seite liegend, mit dem erhöhten Rücken oben, und wie durch ein schalliges Wesen angehänget. An der Außerschale ist klärlich zu sehen, daß sie sich in ihrer Bildung nach der Gestalt des Belemniten, an dem Orte, wo sie an ihm angelegen hat, gerichtet hat, eben so, wie sich diese Schalen ordentlich nach der Gestalt der Körper richten, an denen sie hängen. Die Schale muß also an den Belemniten gekommen seyn, wie sie noch klein war und wuchs, damit sie bey ihrem Wachstume sich nach der Gestalt des Körpers gerichtet hat, an dem sie fest ist. Aber sie hat nirgends als in der See wachsen können, also muß sie nebst dem Belemniten, zu einer Zeit in der See gewesen seyn.

Wären die Belemniten in der Erde gebildet, aber durch einen Zufall in die See gekommen, so müste man einen neuen Zufall erdenken, der sie wieder aus der See, nebst den anhängenden Körpern, in die Kalkgrube gebracht hätte, wo man sie gefunden hat, und also, wie sich Herr Baker ausdrückt, zwei Konvulsionen der Natur annehmen. Die Belemniten sind an dem angeführten Orte in Kupfer vorgestellt.

In der 482. Num. der philos. Trans. II. Art. befindet sich ein Aufsatz des Emanuel Mendes da Costa, der die Belemniten für gebildete Steine von eigener Art, lapides sui generis, auszieht, und anderer Hypothesen von ihnen wiederlegen will. Das nur angeführte, und Rosins Gründe dürften dieser Meynung

daraus, doch meiner Einsicht nach, ohne Grund, verschiedene Arten gemacht. Denn, daß die koni- schen, und durchaus angefüllten Belemniten nichts anders

Meynung schwerlich Platz geben. Man sehe auch von den Belemniten, Herrn Lessers Lithologie 437. S. Kästner. Außer Hrn. Lesser, handeln von den Belemniten, Brückmann in Thesaur. subterr. Ducat. Brunsv. S. 73. Klein in spicilegio de belemnitis in s. naturali dispos. Echinoderm. S. 53. Breyn de polythalamis, et comment. de belemnitis. Danzig 1732. Ehrhard de belemnitis suevicis. Leiden 1724. Quaspr. 1727. Kundmann rar. nat. et artis S. 94. Elschholz de succino fossilij et lapid. belemnit. in den miscellan. nat. curios. Dec. I. ann. 9. et 10. obseru. 87. Rumph amboin. Raritätenkab. Lib. III. Cap. 34. Gesner de rer. fossil. figur. S. 94. Gesner de petrificatis S. 40. Waier Oryctogr. Nor. S. 17. 56. 65. Sievers curios. Njendorp. Specim. 3. S. 38. Onomatol. histor. natural. P. II. S. 151. Scheuchzer Naturhistorie des Schweizlandes. T. III. S. 158. Baumert Naturgesch. des Mineralr. Th. I. S. 305. f. Vogels praktisches Mineralyst. S. 216. Blatt Untersuchung des Ursprungs der Belemniten, in den philosoph. Transact. Th. 54. Art. 5. Kayßler in den neuesten Reisen S. 101. Volckmann Siles. subterr. P. I. S. 154. 167. Mylius Saxon. subterr. P. II. S. 67. Baubin de fonte Bollenf. S. 33. Lachmund Oryctogr. Hildesh. S. 26. Stobäus opuscul. P. I. S. 125. Tousrette Sendschreiben von den Belemniten, in Herrn Bertrand Diction. des fossiles. Brückmann epist. itinerar. Cent. I. epist. 29. 65. Bertrand Diction. des fossiles. T. I. S. 65. 188. Walch Naturgesch. der Versteiner. Th. II. Abschn. II. S. 238. Th. III. Kap. IV. S. 165. *)

anders als die Spitzen der großen röhrichtigen von ihrer Art sind, beweisen solche Stücke derselben, die selbst in dem Augenblicke, da sie zerbrochen worden sind, durch Zutritt eines versteinernenden Saftes, in die Oefnung des Bruches, welche noch zu sehen ist, aufs geschwindeste, und auf eine besondere und wunderbare Art sind ergänzt worden. Ich besitze sehr viel solche Belemniten, die vor Zeiten zerbrochen, aber durch diesen versteinernenden Saft wieder ganz geworden sind. So fehlt es mir auch nicht an verstümmelten röhrichtigen Belemniten, die ohne Zweifel in den ungestümen Meereswellen unter andern harten Sachen lange sind hin und her gewor-

Von den Meccolen handeln, auffer den angeführten Schriftstellern: Klein descript. tubulor. marinor. prolegom. S. 2. f. Lange Histor. nallapid. figur. Helu. Tab. 20. Onomatolog. histor. natural. T. I. S. 305. Schreber Lithogr. Halens. S. 37. Martini im Berlinischen Magaz. II. Band S. 19. 20. Ritter Suppl. scriptor. suor. S. 27. Helwing Lithograph. Angerburg. S. 64. f. coll. Tab. VII. fig. 21. Bertrand l. c. S. 15. Schleuchzer Spec. lithogr. Helu. S. 7. f. coll. Fig. 10. ebendas. Nomenclato lithol. S. 16. 28. 30. f. Zeichnungen von Belemniten liefern: Knorr Samml. von den Merkwürdigk. der Nat. Th. II. Tab. I. Tab. I.* Suppl. Tab. IV. f. Baier Oryclogr. Nor. Tab. I. f. 2. 5. Baier monument. rer. petrificat. Tab. IX. Walch Steinsreich Tab. VI. Nro. 2. Baumer Mineralr. Th. I. Fig. 5. Leibniz Protogaea Tab. VIII. Stobäus Opuscul. S. 126. Bourguet traite des petrificat. Tab. LV. fig. 375. 377. LVI. 381. 388. Klein de tubulis marinis Tab. I. a. b. c. d. f. VII. 20. 21. VIII, 8. IX, 2. 13. Argenville Oryctol. Tab. XIX. fig. 8. Schröter.

geworfen worden, und dadurch allerley Beschädigungen erlitten haben. Ich rechne dahin S. 105. die stumpfen Belemniten von walzenförmiger Gestalt, die man keulen- oder spindelförmig nennt, auch die ausgekästen und plättern, oder die von einer Seite mehr abgeschabt, wie auch, die mitten durch gleichsam gespalten sind, die überall ringsherum wie abpoliret, und viele andere, die auf andere Art verunstaltet sind. Daß diese alle durch Aneinanderstossen so abgerieben und gemißhandelt worden sind, wird jeder einsehen, der sie genauer betrachten, und viele, die verschiedene Grade und Arten eines solchen Aneinanderreibens weisen, mit einander vergleichen will. Besonders an den Spitzen der Belemniten, die vormals an einer Seite stärker sind bestossen worden, und an der abgebrochenen Grundfläche weisen sich Fiebern, die viel kürzer sind als die andern, die nach der gegenüberstehenden Seite gehen, und bey denen sich deutlich zeigt, daß sie durch Abschriften so sind abgekürzt worden, welches von einer Beschädigung, die vormals durch ein heftiges Reiben verursacht worden, Beweises genug ist. Will man aber bey Untersuchung des so dunkelscheinenden Ursprungs der Belemniten, mit ihrer alleinigen Betrachtung, und dem Urtheile der Augen, das sich darauf gründet, nicht zufrieden seyn, so wird eben diese Wahrheit auch eine große Menge den Belemniten naher Muschelsteine bekräftigen, die nicht weniger als sie gelitten haben, sonderu bey denen man vollkommen ähnliche Verletzungen antrifft, die ihnen also zu eben der Zeit zugesüget worden sind.

III) Die Belemniten sind oft mit langen Spizmuscheln (pholadibus) die ausgefressen sind, und mit andern Sachen, die sie aus dem Meer erhalten haben, z. E. kleinen angewachsenen Aустern, und Wurmöhrchen beladen, wodurch sie ihren Ursprung aus dem Meere deutlich zeigen, ob S. 106. solcher gleich durch Vermischung mineralischer Wesen etwas versteckt wird.

IV) Ueber dieses ist die Substanz der Belemniten, welche sie noch jezo zeigen, von den Schalen anderer Muscheln, sowohl die sich im Meere befinden, als die versteinert sind, nicht so sehr unterschieden, als sich einige einbilden. Denn ich habe an vielen Orten gefunden, daß die Belemniten gleichsam aus verschiedenen Schalen bestanden haben, die über einander gelegt waren, und eine solche Beschaffenheit hatten, daß sich nicht nur daraus ihr schaligtes Wesen deutlich erkennen ließe, sondern, daß man auch den Zuwuchs vollkommen unterscheiden konnte, durch den sie, wie andere Muscheln immer zugenommen haben. Auf diese Beobachtung ist eine andere eben so wichtige gefolgt, vermöge der ich gelernt habe, daß nicht nur die Belemniten, sondern auch versteinerte Aустern und Buiciniten, ja, welches ich sehr bewundert habe, einige wahrhafte Meeröhrchen, und die größten unter ihnen, die so genannten Neptunstrompeten, welche auch im übrigen mit den Belemniten übereinstimmen, aus solchen Fibern- oder geraden Streifen zusammen gesetzt sind. Aber eine neue Erfahrung hat mich auch gelehret, daß einige

einige versteinerte Auster und Tubuliten, die auch dunkelgrau oder schwärzlich sind, nicht nur in der Farbe mit den Belemniten übereinstimmen, weil sie beyde von harzigten Ausdünstungen, auf ähnliche Art gefärbt worden sind, sondern auch die Aehnlichkeit haben, daß so wohl die Austersteine, als die Belemniten, wenn man sie stark schläget einen abscheulichen harzigten, schwefelichten Gestank von sich geben *). S. 107. Dieses hat mir Gelegenheit gegeben, diese Steine im Feuer zu untersuchen, da sich denn die erwartete Aehnlichkeit sogleich vor Augen gestellet hat, indem sie sich in folgenden ganz ähnlichen Begebenheiten ganz offenbar wies: Wenn die vorerwähnten Austersteine sowol, als die Belemniten, doch jeder besonders, ins Feuer geworfen wurden, so entstand von ihnen, so bald als sie zu glüen anfingen, ein sehr beschwerlicher, harzigtschweflichter Geruch, bald aber wurden sie, bey verstärkter und länger anhaltender Hitze des Feuers, in lebendigen und brennenden Kalk verwandelt. Eben dergleichen pflegt allen Muscheln, sowohl denen, die im Meere gefunden werden, als denen, die sich auf Erden befinden.

*) Dieser widrige Geruch hat Gelegenheit gegeben, daß man die Belemniten Luchssteine, *Lapides Lynceis* genennet hat, weil man vorgab, daß sie aus dem Urin des Luchses, der in Stein verwandelt würde, erzeugt würden. Diesen Geruch haben die Belemniten mit allen Stinksteinen, und mit denjenigen Petrefakten, die in Stinkstein liegen, wie z. E. die bey Prag sind, gemein. Schröter.

befinden, zu wiederfahren; denn wenn sie mit gehörigem Feuer gebrannt werden, welches einige stärker als die andern erfordern, so geben sie auch lebendigen Kalk.

V. Was ich bisher gesagt habe, wird auch dadurch bestätigt, daß sich zwischen den gegrazten Muscheln und den Belemniten, eine Aehnlichkeit, in Absicht auf beyder verschiedentliche Größe, befindet, welche das damit übereinstimmende nach und nach erfolgende Wachsthum des Thieres deutlich zeigt: und auch diesen Umstand hat man nicht für gering zu schätzen. Denn die Belemniten, und die in ihnen sitzenden Schüsselsteinchen (Alveoli) zeigen sich durch alle Stufen des Wachsthums, von dem kleinsten Anfange, der eine dicke Nadel nicht übertrifft, werden, wie andere hartschaligte Thiere, immer größer und größer, und steigen oft bis zu einer Länge von zweien Fuß, und zur Dicke eines Armes.

VI. S. 108. Und obwohl diese Belemniten an verschiedenen Orten, große und kleine vermengt vorkommen, so zeigen sich doch auch nicht selten die kleinen von den großen geschieden, und in besondern Haufen. Auch hierinne weichen sie im geringsten nicht von der Art ab, nach welcher sich die übrigen Muscheln darzustellen pflegen. Denn auch diese trifft man bald unter einander unordentlich vermengt an, bald sind sie gleichsam nach Betrachtung der Größe, von einander unterschieden, und an verschiedene Orter zusammen gebracht worden.

VII. Endlich geben die Belemniten, und die in ihnen sitzende, und wo ich mich nicht sehr irreficherlich zu ihnen gehörige Schüsselsteinchen, einander wechselseitig Licht *). Ich sollte statt einzelner Schüsselsteinchen, vielmehr Reihen, auf einer Seite eingebogener, auf der andern ausgebogener schüsselförmiger Schalen nennen. Denn wie ich oben erwähnt habe, stellen die Belemniten ganze Röhren von Meerwürmern vor, und kommen sowohl der Größe, als besonders dem Baue, und einigermaßen auch der Gestalt nach, mit der sogenannten Neptunstrompete überein. Aber diese röhrenförmige Höhlungen der Belemniten werden von steinernen Kegeln, schaligten Schüsselsteinchen, die hinein gedrungen, und oft nach dem Räume der Röhre recht abgemessen sind; dergestalt genau ausgefüllt, daß man sowohl dies ferweg, als auch, weil sie ihre Spuren nicht selten in der Substanz der Belemniten selbst hinterlassen haben, sicher schließen darf, diese Kegel der Schüsselsteine seyen vor Zeiten in den Belemniten erzeugt, oder vielmehr mit ihnen selbst erzeugt.

G 2

zeuget

*) Daß die Schüsselsteinchen sicher zu den Belemniten gehören, erhellet daher unleugbar, weil sie mit einer Nervenröhre versehen sind; welche durch das ganze innere Gebäude des Belemniten hindurch gehet, wie ich bereits bemerkt habe. In vielen Belemniten fehlt die Alveole. Aber das sind entweder bloße Spitzen, wo der untere Theil, in welchem sich die Alveole befindet, fehlt; oder wo dieser leere Theil ja noch vorhanden ist, so ist die Alveole heraus gefallen, die man auch bisweilen einzeln findet. Schröter:

zeuget werden. Ob aber auch gleich die Belemniten oft hohl gefunden werden, so liegen doch gemeinlich die davon abgesonderten und ihnen ohne Streit zugehörigen Schüsselsteine unweit davon, daß also hieraus nur so viel folgt, daß diese Regel der Schüsselsteine nicht so fest an den Belemniten gehangen haben, daß sie nicht durch eine äußere und heftige Erschütterung wären heraus zu bringen gewesen, und bey der entsetzlichen Ueberschwemmung der Erde vor Zeiten dahin, wo man sie jezo findet, geworfen worden sind *).

VIII. Daß aber diese konischen Reihen von Schüsselsteinen, Ueberbleibsel eines Meerthiers gewesen sind, welches vordem die Belemniten bewohnt hat, und daß man die auf einer Seite auswärts, auf der andern einwärts gebogene schüsselförmige Schalen, für Wände von Abtheilungen der Wohnung des Thiers zu halten hat, welche

Abz

*) Man findet freylich die Belemniten viel häufiger ohne der Alveole, als mit derselben. Allein man wird sich darüber nicht wundern, wenn man überlegt 1) daß die mehresten Belemniten, die wir haben, bloß die äußersten Spitzen eines ganzen Belemniten, 2) daß die Alveolen, durch nichts, als ein sehr zartes Nervenröhrchen, mit dem übrigen Schalengehäuße verbunden sind, die folglich die geringste Gewalt trennen konnte. Ein Belemnit, der noch seine Alveole hat, wird beschrieben, in Walchs Naturgesch. der Versteinerungen, Th. III. Kap IV. S. 165. * und abgebildet in des Herrn Knorr Sammlungen von den Merkwürdigk. der Nat. Suppl. Tab. IV. f. Num. II. Schröter.

Abtheilungen jeko mit Steinen ausgefüllt sind, das kan die wahrhaftig schalichte Substanz solcher Schüsselchen oder Wände zulänglich darthun, ob solches wohl eben so deutlich aus der Aehnlichkeit zwischen solchen schaligten Schüsselchen, und den Wänden, wodurch die Abtheilungen bey den Nautiliten unterschieden werden, erhellet. Denn die Wände von beyderley gebildeten Steinen, wodurch solche in gewisse Abtheilungen unterschieden werden, die oft leer, meistens aber mit einem steinigsten, oder mineralischen Wesen erfüllt sind, sind auf einer Seite eingebogen, auf der andern ausgebogen, und bey den Nautiliten haben sie, obwohl sehr selten, ihr wahres schaligtes Wesen erhalten*).

G 3

Mei.

*) Eben dieser Vergleichung der Belemniten mit den Nautiliten, hat sich auch Klein in dem Spicilegio de Belemnitis, welches sich bey dessen naturali dispositione echinodermatum befindet, S. 59. f. bedienet. Er schreibt: Conformitas attendenda est mira tubuli, per medios alveolos decurrentis cum Nautilus, vt Belemnitas vocare possis Nautilus recta protensos, et Nautilus Belemnitas in se contortos. Horum tubulorum vestigia sunt imprimis conspicua in Angerburgicis et Septentrionalibus aliis; minus, imo saepe plane non, in nostris regionibus meridionalioribus; et protenditur hic tubulus ultra alveolorum limites, saltem fibrae seu nerui ad instar, per Belemnitarum axin, vsque ad Coni apicem. Neque dubium esse potest cuiquam, ad eosdem vsus, deuehendi ad omnes articulationes alimenti, inservire hos tubulos, vtpote quorum structura et situs sunt plane eadem in Nautilus atque Alueolis. Eben so könnte man, und vielleicht mit noch mehreren Grun-

Meistens aber sind diese Wände, wie bey den meisten versteinerten Muscheln geschieht, durch einen Fluß gänzlich durchdrungen, und durchsichtig gemacht worden, und alsdenn pflegen die Höhlungen der Nautiliten sowohl, als die Höhlungen der schüsselförmigen Schalen, mit Eisenerz oder Kalkstein erfüllt zu seyn. Oft sind auch vorerwähnte Wände sowohl, als anderer versteinerten Muscheln ihre Schalen, gänzlich in Eisenerz verwandelt worden, und da erfüllt die Höhlungen der Nautiliten und der Schüsselchen, ein selenitischer Fluß, wie auch die übrigen Muscheln solchergestalt mit einer Art von Harnische überzogen werden. So haben die Wände der Nautiliten sowohl, als der Schüsselchen einen eisenartigen, kupfrigen, oder goldenen Glanz. Wenn die größeren auf einer Seite genau ausgebogenen, auf der andern eingebogenen Schüsselchen, auf diese Art geharnischt sind, so könnten sie vielleicht die Stelle von Brennspiegeln vertreten. Man sehe den Agrikola.

Nachdem ich also eine so genaue Uebereinstimmung zwischen den Schüsselsteinen, als den Verhältnissen des konischen, und gleichsam aus verschiedenen Abtheilungen bestehenden Thieres, das sie vorhin bewohnet hatte, und den Zwischenwänden der Nautiliten, so viel als möglich dargethan habe, und beyde sich fast auf einerley Art verhalten; so wird man desto sicherer, sowohl wegen die-

Grunde, die Belemniten mit den Orthoceratiten vergleichen. Schröter.

er, als wegen der vorhergehenden Beobachtungen, die oft erwähnte Schüsselmuscheln sowohl, als die zu ihnen gehörige, bisher so genannte Belemniten; unter die versteinerten hartschaligten Thiere rechnen dürfen. Derselbe ächte Gestalt; die man bey den vollkommenen S. 111. genau röhricht antrifft, wird uns berechtigen, sie künftig am bequemsten Tubuliten zu nennen *). Die Uebereinstimmung aber, die sich Luidius zuerst eingebildet hat, zwischen diesen, vor ihm zuerst mit dem Namen Alveoli benannten Schüsselsteinen, und den Thieren, welche sich in den Porzellanschnecken, die den Namen Entalia führen, aufhalten, anzutreffen, muß ich zu weiterer Untersuchung, emsigen Naturforschern, die am Meere wohnen, überlassen. Ich begnüge mich, meiner Absicht gemäß, eine sehr dunkle Sache wenigstens in einiges Licht gesetzt zu haben. Ich glaube gern, daß bey Lesern, welche in solchen Dingen noch nicht sehr erfahren sind, Zweifel entstehen können, die ihren Benfall zurück halten. Verstattete mir aber der Höchste, das ganze Werk, das ich unternommen habe, und von dem jetzt eine vorläufige Probe erscheint, ans

B 4

Licht

*) Man setzt heutzutage die Belemniten unter die Tubuliten, die man zu dem Ende in zwey Geschlechtsgattungen abtheilet. In die eine gehören die einfachen Tubuliten, die inwendig ganz hohl sind, nemlich die Dentaliten und die Entaliten. In die andere gehören die vielkammerigten Tubuliten, nemlich die Belemniten und die Orthocerstiten. Schröter.

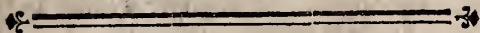
Licht zu stellen, so würde ich dasjenige, was ich jetzt kurz angezeigt habe, weitläufiger ausführen; mit Zeichnungen erläutern, und diese Meinung von der Dunkelheit, der sie noch unterworfen seyn kan, völlig befreien *).

- *) Der frühe Tod des würdigen Rosins hat dieses Werk unterbrochen. Aus den einzelnen Abhandlungen dieses Mannes, sonderlich aus seinem höchst seltenen Traktat, de Lithozois, erhellet, wie viel man sich von diesem Gelehrten hätte versprechen können, wenn er nicht in den besten Jahren seines Lebens gestorben wäre. Schröter.



Vierte Abtheilung.

Vermischte Nachrichten.



I.

Von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.

Der verstorbene Herr Geheimdekammerrath und Professor Kaltschmied zu Jena, war ein großer Kenner der Naturgeschichte. Von ihren Reizen eingenommen, sammlete er unermüdet, und in der That mit einem Aufwande, der nur wenig Privatpersonen eigen ist. Er sammlete fünf und zwanzig Jahre mit Eifer, und sein Eifer erstreckte sich über alle drei Reiche der Natur. Das Glück und sein Vermögen unterstützten ihn dabei, daß er nicht nur eine große Menge, sondern auch unter derselben eine Anzahl höchst seltener Körper erhielt. Das einzige, was zu beklagen ist, ist dieses, daß ihn seine weitläufigen Geschäfte hinderten, ein genaues Verzeichniß über dasjenige zu führen, was er besaß, ja er war nicht einmal vermögend, seine Naturalien in eine genaue Ordnung zu legen. Nach seinem Tode ererbete der Herr Rath Seyligenstädt zu Jena, diesen kostbaren Schatz, und entschloß sich so gleich dieses prächtige Naturalienkabinet größern Kennern nicht vorzuenthalten, wenn sich solche finden würden, die es im Ganzen von ihm erhandeln wolten. Seine Sor-

ge gieng aus dem Grunde dahin, diese Naturalien-Sammlung in einige Ordnung bringen, und darüber einstweilen ein allgemeines Verzeichniß verfertigen zu lassen. Ein großer Kenner in Jena übernahm dieses Geschäfte, und entwarf ein Verzeichniß von 42. Seiten in Oktav, welches, so kurz es auch, in Rücksicht auf ein so großes Cabinet, seyn mag, doch zureichend ist, dem Kenner in den Stand zu setzen, die ganze Kalthschmiedische Sammlung mit einem Blicke zu übersehen. Dies Verzeichniß wurde auf Kosten des jezigen Herrn Besitzers gedruckt, und es ist leicht zu glauben, daß es in den wenigsten Händen der Liebhaber und der Kenner der Natur seyn werde. Da nun alle Nachrichten von großen Kabinetten allerdings interessant für die Liebhaber der Naturgeschichte sind; so hoffen wir unsern Lesern einen gefälligen Dienst zu erzeigen, wenn wir dieses Verzeichniß nach und nach mittheilen, ob wir gleich chestens vermögend sind die Nachricht bekannt zu machen, in welchen Händen sich dieses Cabinet nun befindet. Hier ist der Anfang dieses Verzeichnisses.

Kurze Beschreibung des von dem wohlse-
ligen Herrn Geheimdenkammerrath Kalt-
schmied hinterlassenen Naturalienkabinetts.
Jena 1770.

Das Mineralreich.

I. Erden.

Von selbigen ist eine vollständige Sammlung aus Chursachsen vorhanden. Die Erden sind geschlemmt

schlemmt und in runde Brettspielsteine geformt. Außer dieser Sammlung ist noch eine gute Anzahl von geschlemmten sowohl, als natürlichen Erden vorhanden.

II. So genannte *Lapides sui generis*, Achate, Jaspise, Marmore, Alabaster, Serpentinsteine, u. d. gl.

1) Eine Sammlung von Zöblitzer Serpentinsteinartern, in geschnittenen und polirten Tafelchen, sie beläuft sich über 77. Stück.

2) Alabastertafelchen von verschiedener Größe und unterschiedenen Arten, z. E. von Schwarzburg, Rudolstadt, Jena, und Böttendorf, funfzehen Stück.

3) Baireuther Marmortafelchen, geschliffen und polirt, 30. Stück.

4) Agathe von Walckenried und andern Orten, von unterschiedener Größe, worunter auch einige geschliffene, 41. Stück.

5) Eine sehr große Menge von geschnittenen und polirten Steintafelchen unterschiedener Größe, von Marmor, Kalkstein, Gips, Alabaster, glimmerichten Sandsteinarten, thonigten Schiefer, Speckstein, Graniten, aus Frankreich, Italien, der Schweiz, von Saltholm, aus Norwegen, Gothland, Spanien, in Deutschland aus dem Baireuthischen, Blankenburgischen, Chemnitzischen, Schwarzburgischen, von Eibe, Schneeberg, aus den hiesigen (Jennaischen) Gegenden, Kirchhainischen, Blaubayern,

bayern, und verschiedenen andern Gegenden, an der Zahl über 334.

- 6) Eine papperne Tafel, in welcher einige fremde, zum Theil orientalische Alabaster und Marmorarten eingefugt sind.
- 7) Isländische und Dänische angeschliefene Kiesel, 12. Stück.
- 8) Kohe, meist rothe und zum Theil grüne Jaspisarten.
- 9) Allerhand aus Jaspis und Marmor verfertigte künstliche Sachen, als: Postementer, Dosen, Büchsen, Mörser, Kugeln, Eyer, Uhrgehäuse, u. s. w. von Altorsischen Ammoniten Marmor, über 24. Stück.
- 10) Smektiten, Seif- und Schmersteine von Naila im Bareutischen.
- 11) Glimmer und Talkarten verschiedene Sorten.
- 12) Ein aus Speckstein sehr künstlicher Weinrebenstock mit Trauben und Blättern, sechs Zoll hoch, fünf und einen halben Zoll oben im Durchschnitte, ein schönes und rares Stück.
- 13) Frauenglas von allerhand Sorten, worunter sich Stücke von etlichen Pfunden befinden.
- 14) Eine ansehnliche Sammlung von edlen Hornsteinen, Isländischen Chalcedonkieseln, Achaten, Jaspissen, Onyxen, Topasen, Amerhysten, schönen buntfarbigen Kieseln, Granaten u. s. w.

- 15) Große geschliffene Steine, zu neun bis zehn Zoll im Durchschnitt, in welchen Quarz, Onyx, Chalcedon, Achatflecken und Streifen mit einander vermischt sind, sechs Stück, wie auch ein großer roher Amethyst.
- 16) Zwei Topase, einer roh mit einer sechsseitigen Spitze, zwei Pfund sechszehn Loth schwer, und ein anderer wie ein Konus geschliffen, ohngefähr achtzehn Loth, welcher letzterer aber kein ächter Topas ist.
- 17) Außer den specificirten Steinarten ist noch eine ansehnliche Menge von rohen Jaspissen, Granaten, Gyps- und Kalksteinen, Karlsbader-Badsteinen, u. s. w. vorhanden.
- 18) Es ist auch außer diesem ein sehr schönes Kabinet von geschliffenen in und ausländischen Edel- und Halbedelsteinen, Jaspissen, schönen Kieseln und dergleichen vorhanden, welche Sammlung außer dem großen Kabinet, weil sie mit demselben in keiner Verbindung stehet, besonders verlassen werden kan. Die Anzahl der Nummern, wobei jede einen Stein von anderer Art oder Gegend bezeichnet, beläuft sich, inclusiv der versteinerten polirten Hölzer, auf 1090, jedoch sind zuweilen bey einer Nummer 2.3.4. und mehrere Stücke. Die Edelsteine fangen vom Demant an, worauf die Rubine, Saphir, Topase, Smaragde, u. s. w. folgen. Die Halbedelsteine, so wie die übrigen, sind auf einer Seite angeschliffen, so daß man
- an

an einem Stück zugleich sehen kan, wie jede Art roh aussieht, und wie sie in der Politur ausfällt. Die Größe ist, nach deren Werth und Beschaffenheit, unterschieden. Das Maas der meisten Halbedelsteine und Achate beläuft sich auf 1. bis 2. Zoll im Durchschnitt der polirten Fläche. Alle Arten sind genau numerirt, und ist dazu ein accurater Catalogus vorhanden, in welchem nicht allein der Name und die Geschlechtsart der Steine, sondern auch der Ort, wo er sich findet, angegeben wird (*).

III. Figurirte Steine, Drusen, Stalaktiten, Tophi, Tophartige *Concreta*, wie auch *calculi animalium*.

- 1) Eine Sammlung von Krystalldrusen, Amethystendrusen, woben sich auch Topasflüße befinden.
- 2) Eine dergleichen von allerhand Krystall, Quarz und Spatdrusen, ohngefähr 212 Stück.
- 3) Zingiberiten zwanzig Stück.

4) Aes

*) Dieser Katalogus ist im vorigen Jahr auch gedruckt worden. Er beträgt 39. Seiten in 8. und hat die Aufschrift: Verzeichnis von gesammelten Edelsteinen, Halbedelsteinen und versteinerten Hölzern, welche in des wohlhl. Herrn Geheimdekanerrath Kaltschieds Nachlaß, bey dem Hrn. Rath Heyligstädt in Jena, zu haben sind. Das Cabinet selbst haben der Herr Graf von Bentheim Steinfurth für zwölf Pistolen erkaufte, woben ich das Glück genossen habe, die Unterhandlung zu pflegen.

- 4) Netiren, meist eisenhaltige, verschiedene Stücke.
- 5) So genannte Donnerkeile oder Streitäpfe, worunter drey in der Mitte Löcher haben.
- 6) Verschiedene Arten von dem so genannten Confetto di Tivoli aus der Göschwizer Höhle, aus der alten Mark und andern Orten.
- 7) Chemnitzische Mergelnüsse, 22. Stück.
- 8) Vielseitige und vieleckigte Markasiten, aus dem Osnabrückischen.
- 9) Eine Menge von Asbest und Amiantarten, theils roh, theils zu Papier und Leinwand verarbeitet, aus der Türken, Ungarn, Schweden, u. s. w.
- 10) Lapidus bezoardici orientales zwey Stück, wiegen zusammen ohngefähr sechs Drachmen.
- 11) Calculi animalium et hominum, in den Magen der Menschen, wie auch großer und kleiner Thiere, gefunden, zum Theil von ansehnlicher Größe und unterschiedener Farbe, von Großen sieben Stück, von mittlern ohngefähr ein Duzend, von kleinern ohngefähr vierzig Stück.
- 12) Thierbälle in dem Magen der Rüche und ungarischen Schweine gefunden, neun Stück.
- 13) Pilae marinae.
- 14) Erbsensteine aus dem Karlsbade, dreßsig Stück, wie auch andere Sorten von Roggensteinen, 12 Stück.
- 15) Mutschnerkugeln und sogenannte Krystallkugeln von der Schneefoppe, ohngefähr 60. Stück.

16) Zwey von Stalaktiten, Tophis, Inkrustationen und einigen Bergarten zusammengesetzte kleine Berge.

IV. Dendriten und Florentiner Schiefer.

- 1) Siebenzig Stücke Pappenheimer, Eichstädter- und andere Dendritenarten, woben auch ein Stück dendritisch Silbererz liegt.
- 2) Sondershäuserische Dendritenmarmore, acht Stück, wie auch von eben diesem Marmor Rauch- und Schnupstobacksdose, auch eine kleine Chatouille, sehr sauber gemacht, mit Schloß und Schlüssel.
- 3) Einige kleine Dendriten in Feuerstein.
- 4) Neun Stück florentiner Ruinensteine, worunter zwey wegen ihrer Größe und Schönheit von vorzüglichem Werthe sind.
- 5) Vier Stück florentiner Landschaften von ausgelegten Achatstücken, mit kleinen florentiner Dendriten.

V. Versteinerungen.

1. Versteinerte Knochen, Zähne, wie auch *Unicornu Fossile.*

- 1) Ostrolithen, fünf Stück.
- 2) Ein Stück von Osse fistuloso, mit dem versteinerten Mark.
- 3) Zähne von unbekanntem Thieren, vulgo Schlangenkronen.
- 4) Ein versteinter Elephanten Backzahn mit einer braunen Kruste.
- 5) Dergleichen zwey Stück von einem Dente maxil-

maxillari, und ein Stück von Dente canino eines Elephanten, falcinirt.

- 6) Ein Stück Kinbacken von einem andern Thier, noch meist in seinem natürlichen Zustande erhalten.
- 7) Zwölf Stück versteinerte Zähne in und ausser der Mutter, von Fischen und vierfüßigen Thieren, meist aus dem Querschnittlichen, desgleichen ein großer Backzahn eines unbekanntes Thieres, mit korischen Erhöhungen.
- 8) Versteinete Wirbelbeine, ossa scapulae, Rippen und dergleichen, achtzehn Stück.
- 9) Turnauischer Knochensand.

2. Ornitholithen.

Inkrustirte Vogelnester von allerhand Sorten, aus den Grabierhäusern von Artern, eilf Stück, wie auch ein inkrustirter Vogel und eine zart inkrustirte Vogelfeder. In einigen Vogelnestern sind auch inkrustirte Vogeleier. (*).

3. Ichthyolithen und Glossopetrae.

- 1) Blatte, gezähnelte, breite, schmale Glossopetrae aus dem Lüneburgischen und aus Ungarn

(*) Die inkrustirten Vogelnester, Vögel und Eier gehören zwar in keiner Rücksicht unter die Versteinerungen, weil man sie in den Grabierhäusern alle Tage machen kan; allein man pflegt sie doch in den Kabinetten mit aufzustellen, zumal da die wahren Petrefakten dieser Art so große Seltsamkeiten sind.

garn, von unterschiedener Größe, eine darunter ist drey Zoll lang, noch mit ihrer ansetzenden Wurzel.

2) Ichthyolithen in Jümenauer-Schulen und andern Schiefeln aus Eisleben u. s. w. über vierzig Stück.

3) Desgleichen in Pappenheimer- und Eichstädter-Schiefeln, ohngefähr dreyßig Stück.

4) Versteinerter Fischbackenzahn aus dem Quersfurtischen.

4. Versteinerte Krebse, Seeigel, und Seesterne.

1) Echinidae globulares, conici, mammillares, clypeiformes u. s. w. aus der Schweiz, dem Mecklenburgischen, der Leipziger-Gegend u. s. w. meistens von Feuerstein, sechzig Stück.

2) Echinites favogineus, quarzig, sehr rar, wahrscheinlicher Weise von Stevensklint. (*)

3) Judennadeln:

4) So genannte aculei glandiformes, zwölf Stück aus der Schweiz.

5) Ein inkrustirter Krebs aus dem Karlsbade.

6) Locustae und Squillae marinae, acht Stück.

7) Eine

*) Dieses höchst seltene Stück, welches der Besitzer für 2 Karolin bezahlt hat, ist abgestochen in des Herrn Knorr vorherangeführten Sammlungen Th. II. Taf. E. 1, a. f. 3. Herr Hofrath Walch hat es in der Naturgeschichte der Versteiner. Th. II. Abschn. I. S. 177. genau beschrieben, und dessen mögliche Entstehungsart gewiesen. Ein anderer bienenzellicher Echinie kommt bey dem Hrn. Knorr, auf den Supplementtafeln, Taf. IX. d. f. 2. vor.

- 7) Eine Menge von kleinen Molukfischen Tauschenkrebseu, inkompleten Schildern, sowohl als Fragmenten, dabey Krebsseheren u. s. w. aus Malabaren.

Die Fortsetzung folgt künftigt.

II.

Neue lithologische Entdeckungen.

1) Es ist bekannt, was man über den Ursprung und über das Original der Hysterolithen von jeher gestritten hat. So weit sind die Naturforscher in unsern Tagen einigt, daß die Hysterolithen Steinkerne sind, man räumt auch dieses ein, daß das Original derselben nicht von einerley Geschlecht und Gattung herkommen könne. Dies bestätigt eine neue Entdeckung des Herrn Baron von Hüpsch zu Kölln am Rhein. Wir haben im III. Bande der Berlinischen Sammlungen S. 485. St. einen seltenen Anomiten von Blankenheim aus der Eifel beschrieben, und auf dem Titulkupfer zum 5. Stück dieses Bandes Fig. 9. abbilden lassen. Von diesem Anomiten schrieb uns der gelehrte Herr Baron, daß aus demselben einige von den oberlehnsteinischen Hysterolithen entstünden, wenn sich nemlich die Schale von dem Steinkerne ablöset, und uns solchergestalt den innern Bau der Konchylie vor Augen legt.

2) Eben dieser gelehrte Herr, der im Sammeln ganz unermüdet ist, der es sich zur wahren Freude macht, die Naturgeschichte durch neue

Entdeckungen zu bereichern (*), der dabey das seltene Glück geniehet, in einer Gegend zu wohnen, die nicht nur noch gar nicht bearbeitet ist, sondern die auch die schönsten Petrefakten von Korallen und Konchylien liefert; schrieb an mich: „Unter der verschiedenen mineralogischen Reisen, die ich jährlich zum Sammeln und zu lithographischen Observationen in den weitläufigen Provinzen Niederdeutschlands mache, habe ich ein merkwürdiges Stück, und eine Piece unique entdeckt, welches ein Entrochit ist, der aus 25. Trochiten besteht, und seine Wurzel noch vollkommen hat. Er liegt der Länge nach über eine Steinmasse.“ Es ist noch nicht entschieden, ob die Encriniten ausser ihrem Stiel noch eine besondere Wurzel haben? oder ob sie ohne Wurzel auf dem Grunde der See, vielleicht auf andern Körpern vest sitzen? Man weiß auch, daß sich verschiedene Seekörper bisweilen also vereinigen, daß sie ein einziges Ganzes auszumachen scheinen.

*) Beweise davon liefern dessen: Neue in der Naturgeschichte Nieder-Deutschlands gemachte Entdeckungen einiger seltenen und wenig bekannten versteinerten Schaalthiere, zur Erweiterung und Ergänzung des Thierreichs, beschrieben von J. W. C. A. Freyherren von Hüpsch. Frankfurth und Leipzig 1768 159 S. 8. und 4 Kupfert. Man sehe die Jenaischen gel. Zeit. v. J. 1769. St. 71. S. 586. und die Berlinischen Samml. II. Band. II. Stück S. 198. In einer französischen Uebersetzung wird jetzt gedruckt.

nen. So entstehet die Rose von Jericho (*), und so wäre es auch möglich, daß dieser Entrochit sich auf eine Koralle festgesetzt haben könnte, und daß folglich die vermeinte Entrochiten-Wurzel eine bloße Koralle wäre. Allein man hat doch in den neuern Zeiten wirkliche Stücke entdeckt, wo der Körper unten einer Wurzel gleicht, und oben ein Entrochit ist. Beispiele dieser Art liefern Walch im systematischen Steinreich Tab. II. Num. 2. fig. e. vorzüglich schön aber sind diejenigen Stücke, welche in des Herrn Knorr Sammlungen von den Merkwürdigkeiten der Natur Suppl. VII. c. f. 4. 5. VII. d. f. 4. vorkommen, womit man den Kommentar in des Herrn Hofr. Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. II. S. 84. 85. vergleichen kan. Wir sind sehr begierig nach der vollständigen Naturgeschichte von Niederdeutschland, die der Herr Baron von Hüpsch herauszugeben versprochen hat; (**) denn eine genaue Abbildung und Beschreibung seiner Piece unique wird uns dann in den Stand setzen, ein richtiges Urtheil von diesem Körper zu fällen.

3) Unter die größten Seltenheiten, die man nur noch in wenig Kabinetten antrifft, werden die

H 3

Pen-

*) S. Walchs Naturgeschichte Th. II. Abschn. II. S. 33. 84. 85.

**) Man sehe die Vorrede, welche der Hr. von Hüpsch seinen in voriger Anmerkung angeführten Buche vorgesetzt hat, wo er uns den ganzen Plan dieses neuen Werks entwickelt hat.

Pentakriniten gerechnet, die man sonst Medusen-
 häupter (Capita Medusae) nennete. Der Herr
 Bürgermeister Bauder zu Altdorf, ist so glück-
 lich gewesen, in dem Streinbruche bey Altdorf,
 welcher den so bekannten Ammoniten- und Belem-
 niten-Marmor reicht, einen kostbaren Pentakri-
 niten zu finden. Er giebt in seiner Beschreibung
 des kostbaren Ammoniten- und Belemniten-
 Marmors davon folgende Nachricht: „Dieser
 Enkriniten-Stein war also beschaffen. Polypen
 und Miesmuscheln vermengen sich mit einander,
 und streichen in der Dicke von 3 Zollen das kugelför-
 mige Stück bis auf das äußerste Ende durch. Der
 Polype ist fleischfarbig; das obere Theil gleicht ei-
 nem ausgebreiteten Federbusch; der Kopf ist En-
 rund und besteht aus etwas starken ordentlich abge-
 setzten steinernen Gelenken, die sich oben zusam-
 menziehen, und die Krone oder den Kopf vorstel-
 len. Alsdann kommt der Stiel oder Körper, wel-
 cher im Schleiffen das schönste Fischrückgräde vor-
 stellet. Der ganze Körper bestehet aus Gelenkstein-
 nen, (es sind Asterien) und die Fasern, die er auf
 der Seite hat, sind ebenfalls alle subtil abgesetzt,
 stehen ordentlich und dicht aneinander, und stellen
 in dem rauhen Steine kleine Maden vor —. Von
 drey gesprengten Stücken habe ich Doubletten von
 8. bis 12. Zoll erhalten. Ich lies solche abschneiden
 und schleifen, da sich dann die Polypen und Mu-
 scheln als Doubletten roh, und auf der andern
 Seite geschliffen und polirt finden. — Von dem
 zerschlagenen kugelförmigen Stück des Enkriniten-
 Steins

Steins habe ich die Stücke alle in kleine Plättchen schneiden lassen, und wenn solche nur 2. Zoll groß waren. Auf allen diesen Stücken finden sich zum wenigsten die Fasern des Enkriniten, auf einigen der Federbusch, Kopf und ein Theil des Körpers, auf andern nur der Federbusch u. s. w., Vielleicht sind wir so glücklich, mit der Zeit eine vollständigere und deutlichere Beschreibung dieser Körper zu erhalten, die auf Herr Bauders Bitte, der Herr Hofrath Walch zu Jena, bey welchen wir diese seltene Körper selbst gesehen haben, fertiget hat. Hier merken wir nur an, daß Herrn Bauder diese Petrefakten zu verkaufen sind. Schade ist's, daß er die Platten so dünne hat schleiffen lassen, daß sie in der Politur beynah alle zerbrochen, doch wieder sauber gefittet sind.

4) Da wir einmal auf neu entdeckte Pentakriniten kommen, so merken wir zugleich an, daß dergleichen Körper auch seit einigen Jahren bey Prag gefunden werden. Der gelehrte Professor zu Prag, Herr Zeno, hat das Glück gehabt, unter einer Menge schöner Petrefakten, die er in einem besondern Traktat beschrieben hat *), auch Pentakriniten zu finden. Was bis auf diese Zeit entdeckt worden ist, sind zwar nur Frag-

S 4

men-

*) Von den Seeversteinerungen und Fossilien, die bey Prag gefunden werden. Prag 1769. 38. S. 8vo
2 Kupfert Hier hatte der Herr Verf. seinen Namen verschwiegen. Es wurde aber diese Abhandlung in den neuen physicalischen Belustigungen, im I. Bande wieder abgedruckt, und hier nannte sich der Hr. Verf. Zeno.

mente, die aber gleichwohl daselbst häufig genug vorkommen. Es ist daher zu vermuthen, daß es dem Hrn. Zeno gewiß noch glücken werde, wo nicht einen ganzen Körper, doch wenigstens solche Stücke zu erbeuten, welche der Vollkommenheit nahe kommen. Die Matrix dieser Versteinerungen, ist ein schwarzgrauer Stinkstein, der aber ziemlich fest ist, und sich daher schleifen und poliren läßt. Das aller merkwürdigste bey diesem Körper ist, daß diejenigen einzelnen Glieder, welche den Stiel und die Seitenäste des Pentakriniten bilden, nicht eckigt, wie bey allen andern bisher entdeckten Pentakriniten, oder keine Asterien, sondern rund, und folglich Trochiten sind. Das ist ein Beweis, daß es von diesem Zoophyten mehr als eine Gattung in der See geben müsse.

5) So gemein das versteinete Holz ist, dergestalt, daß man sogar an manchen Orten ganze in Stein verwandelte Bäume findet, so selten geschieht es, daß die versteineten Hölzer mit Seeconchylien, in einer Gesellschaft angetroffen werden. Herr Hofr. Walch sagt daher *): versteinete Hölzer finden sich nicht leicht mit andern Seeconchylien vermengt. „Herr Bauder ist so glücklich gewesen, einige sehr merkwürdige Stücke zu finden, die hieher gehören. Er hat uns am Schlusse der schon angeführten Beschreibung des kostbaren altdorffischen Ammoniten- und Belemniten-

*) Naturgesch. der Versteiner. Th. III. Kap. 1. S. 23. wo zugleich in der Anmerk. II. die wenigen Stücke angeführet werden, welche man bisher entdeckt hat.

nitennarmors, nach der neuern Auflage, vom Jahr 1771. davon folgende Nachricht gegeben: „Auffer diesen Petrefactis habe ich einen Nautiliten erhalten, welcher in einem versteinerten Holze steckte. Er ist 8 Zolle groß, und hat sich die Hälfte aus dem Holz und Stein ausgeschälet: neben finden sich in dem versteinerten Holze viele hundert schöne Muscheln. Ich habe dieses Stück unten vom Steine abschneiden lassen, wo sich dann nur solche Schnecke, wie auf einem Postement, im versteinerten Holze stehend, gleich als die großen Perlenschnecken zu Trinkgeschirren gefasset werden, präsentiret. Noch ein Stück Marmor erhielt ich, so ich sprengen lies. Es ist $1\frac{1}{2}$ Schuh groß, und gehet ein Stück versteinertes Holz 4 Zoll breit durch den Stein, der viele tausend kleine Muscheln, auch größere von 1 Zoll in sich faßt und eine Doublette macht.“

6) Es ist fast noch leichter zu demonstrieren, wie das Holz in die Gesellschaft der Seeconchylien kömmt, als zu begreifen, wie sich eine Conchylie auf Holz abdrücken kan. Gleichwohl berichtet uns Herr Dilak, in der Abhandlung von den Fossilien, und besonders den Versteinerungen, in den Provinzen Lyonnais, Forez und Beaujolois in dem 2ten Bande der mineralog. Belustigungen S. 430., daß Herr Delorme in dem Steingraben zu Bagnols ein Stück Buchsbaum entdeckt habe, dabey man den Eindruck einer Jakobsmuschel gesehen habe.

III.

Todesfälle, um die Naturgeschichte verdienster Person.

Es ist noch kein ganzes Jahr, seitdem unser Deutschland drey sehr würdige Männer verloren, die bey andern unleugbaren Verdiensten, Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte waren.

1) Schon am 20sten May des vorigen Jahres, starb Herr Gottlob Burchard Geezmer, Präpositus und Pastor zu Stargard im Mecklenburgischen, ein Mann von vielen und großen Verdiensten. Als Schriftsteller hat er sich in dem Hamburgischen Magazin, in den Beyträgen der Oberlausitzischen Gesellschaft, in den Berlin. Sammlungen, und mehrern Schriften, zwar sehr selten genennet, aber allemal sehr vortheilhaft gezeigt. Seiner wird in der Walshischen Naturgeschichte sehr oft, allemal aber mit verdientem Lobe gedacht, und das ist ein redender Zeuge von seinen großen Kenntnissen, die er in der Lithologie besas. Sein Petrefaktenkabinet muß auserlesen seyn, das beweisen die vielen schönen Stücke, welche in dem großen Knorrischen Petrefaktenwerke abgestochen sind.

2) Der Verlust des Hrn. Georg Friedrich von Arnim, Seniorats Herrn auf Sulkow u. s. w. am 12. Jenner dieses Jahres, ist nicht minder zu beklagen. Man wird wenige Beyspiele von Cavaliers finden, welche die Ausbreitung der Gelehrsamkeit so ernstlich wünschen und so eifrig beför-

befördern, als dieser Herr gethan hat. Sein prächtiges Institut, eine öffentliche Landesbibliothek für die Uckermark anzulegen, die sich zu Prenzlau befindet, und bereits auf einige tausend Bände angewachsen ist, zu welcher er selbst eine ansehnliche Summe willigte, wird seinen Namen verewigen. Er unterhielt einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel, bey welchem er sein Hauptaugenmerk allemal auf seine Landesbibliothek richtete. Männer, die nach Verdiensten geizten, wurden durch ihn unterstützt. Es ist nur ein Jahr, da er den Entschluß fassete, seiner öffentlichen Landesbibliothek zugleich ein öffentliches Naturalienkabinet an die Seite zu setzen. Herr D. Martini zu Berlin, hat die Ehre, den ersten Grund dazu in fünf und achtzig Nummern gelegt zu haben; so wie ich stolz bin, daß ich mit einer vollständigen Suite hiesiger Erdschnecken, eines der nützlichsten Institute vermehren durfte. Möchten doch beyde Unternehmungen, die ihrem Stifter so viele Ehre bringen, nicht durch dessen Tod unterbrochen seyn!

3) Am 11. Februar starb zu Weimar, Herr Gottlieb Adolph Heinrich Heydenreich, beyder Rechte Doktor, Herzogl. Sachsf. Weimarischer Hofrath und geheimer Archivarius, im 59. Jahr seines Alters. Er war ein gründlich gelehrter Mann, und zugleich ein großer Kenner der Lithologie. Er besaß eine ausgesuchte Bibliothek, wo besonders das historische Fach sehr vollständig ist, und sehr viele seltene Werke in sich begreift.

greift. Er selbst hatte in der Historie eine große Stärke, wie er denn zwey sehr beträchtliche Werke, die hieher gehören, ausgearbeitet hat, und im Manuscript hinterläßt. Das eine ist eine Historie der Grafen von Hohenstein, in verschiedenen Folianten; das andere eine Historie der Grafen von Orlamünde, in 6-8 Quartbänden. Sein Naturalienkabinet, erstrecket sich blos auf Erze und Steine. Das Fach der Versteinerungen ist sehr vollständig, welches, die so genannten Lapidés sui generis mitgerechnet, zwey sehr geräumliche Zimmer füllet, wo es auf Bretter aufgestellt, und so enge gelegt ist, daß der würdige Besitzer bereits zwey kleine Nebenzimmer dazu bestimmt hatte, um sich ausbreiten zu können. Wer das Knorr'sche Petrefaktenwerk gesehen hat, oder selbst besitzt, der wird verschiedene schöne und seltene Körper des Heydenreich'schen Kabinets gesehen haben und kennen. Es ist zu wünschen, daß dieses schöne Kabinet, an welchem der seel. Besitzer über zwanzig Jahre gesammelt hat, im Ganzen verkauft werden möchte, und vielleicht wird der gerechte Wunsch erfüllt, es bald in Händen zu sehen, in welchen sich ein solcher Schatz zu befinden, vollkommen würdig ist.

